

Amtsblatt für den Stadtkreis Gelsenkirchen-Duer, Amt Westerbolt u. Gemeinde Polsum. Verwaltungsblatt des Amtsgerichtsbezirks Gelsenkirchen-Duer-D.

Geschilderstellerei: Buer, de la Gde-
colleriestraße 27, Fernruf 2. G. Buer
H. 1. 41. Sammel-List. 301 431 G. Buer
Hörselstraße 13. Hoff-L. Offener
St. 14. Dr. hiankrist: Zeitung
Buerweissall. Postfach. R. Adin
20129. Bank-Konto: Commerz-
und Privat-Bank. A. G. Buer.
Für das Erscheinen der Anzeigen
an bestimmten Tagen und Plätzen
wurde keine Gewähr übernommen.
Unfall - Unterpflanzung in Höhe
von 250 R.-M. - bei tödlichen
Berufs-Unfällen nach Maßgabe
der Versicherungs-Bedingungen.

Ansturm gegen die Regierung Braun / Morgen Abstimmung / Braun wird das Wort ergreifen
Demonstrationen auf den Tribünen

:: Berlin, 15. Okt. (Drahtbericht.)

22. Berlin, 15. Okt. (Drahtbericht.) Der preussische Landtag trat am Dienstag zu seiner ersten Plenarsitzung nach der Sommerpause zusammen. Die erregten Zustände anlässlich der Eröffnung des neuen Reichstages hatten den zuständigen Behörden Veranlassung gegeben, auch für den Landtag Sicherheitsvorkehrungen zu treffen. Starke Polizeipatrouillen bewachten die Zugänge zum Landtagsgebäude. Es wurde eine strenge Ausweiskontrolle durchgeführt. Das starke politische Interesse der Bevölkerung zeigte sich auch darin, dass diesmal sämtliche Tribünenkarten ausgegeben waren.

Der Reichskanzler ging alsdann auf die wirtschaftliche Lage in Deutschland und besonders auf das Elend auf dem Lande ein und erklärte: Wenn Deutschland und Frankreich einander näherkommen sollen, müssen die Franzosen begreifen, daß dieses Elend der Grund der oppositionellen Bewegung ist. Frankreich darf nicht bei der geringsten alarmierenden Nachricht seine Kredite zurückziehen. Zu bedauern ist es auch, daß die Saarverhandlungen unterbrochen wurden; die Regelung dieses Problems hätte vieles gebessert. Zum Schluß betonte Dr. Brüning, er wünsche eine ganz enge Zusammenarbeit mit Frankreich.

jögert und entwertet. Landwirte, die der Deutschnationalen Volkspartei angehörten, seien bewußt von dieser Hilfe ausgeschlossen worden. Der jetzige Kultusminister verschleppe den Vertrag mit den evangelischen Kirchen und dulde, daß mehr als 40 nationalpolnische Lehrer in östlichen Gebieten amtiert dürfen. (Zurufe bei den Sozialdemokraten: Und wer duldet die polnischen Wanderarbeiter?) Die Deutschnationalen stimmten dem Mißtrauensantrag zu, ohne sich dessen Begründung zu eigen zu machen.

Abg. Stendel (D. Sp.) erklärt, die Deutsche Volkspartei werde dem Mißtrauensantrag zustimmen.

Abg. Haff (Dem.) erklärt namens seiner Fraktion: Wir lehnen den Antrag ab. Abg. Labendorff (W.-Z.) erklärt, seine Fraktion wird jeden Antrag unterstützen, der geeignet ist, eine Regierung zu beschaffen, an der die Sozialdemokraten die Führenden und Ruhmgeier sind, und die die Verantwortung für die wirtschaftliche Not und den kulturellen Niedergang des deutschen Volkes und die Vernichtung des deutschen Mittelstandes trägt.

Abg. Kube (N.-S.) betont, es sei kennzeichnend, daß der Ministerpräsident Braun an den Verhandlungen des Hauses nicht teilnimmt. Noch mehr kennzeichnend sei das Schweigen des Zentrums. Das heutige Stilleumte breche das Recht und auch die Verfassung, wenn es seinen bevorzugten Rühmlichkeiten in den Atom passe. Bei den Berliner Unruhen habe das Bismarck-

tentum der Berliner Polizei eine nicht un beträchtliche Rolle gespielt. (Hört, hört! rechts.) Der 14. September war der Ge richtstag für die deutsche Politik und für die Demokratie. Jetzt wird zunächst ein Volksbegehren durch Stellung nehmen müs sen. (Varmäde Zurufe links.) Wenn Sie (zu den Regierungsparteien) noch drei Monate länger regieren, dann ist auch der Volksentscheid, eine reine Willensdickung des preussischen Volkes, eine Unmöglich keit mehr.

Am Schluß der Rede des Hg. Kube erhoben sich auf der Publikumstribüne etwa 50 Zuhörer und riefen dreimal: Deutschland erwache! Die Kommunisten im Saal und eine Anzahl kommunistischer Tribünenbesucher erwiderten mit dem Rotfrontruf. Präsident Bartels ließ die Tribünenbesucher entfernen.

Abg. K l i e s c h (Chr.-Soz. Volksd.)
stimmte dem Mißtrauensantrag der Kom-
munisten zu, vor allem, weil seine Freunde
die Kulturpolitik des Kabinetts Braun
ablehnten.

Ueber den Mißtrauensantrag wird am Donnerstag, den 16. Oktober, abgestimmt.

Gegen 18.30 Uhr vertagt sich der Landtag auf Mittwoch 11 Uhr, wo hauptsächlich über die Anträge zur Auflösung des Landtages und die Berliner Unruhen debattiert werden wird. Dabei will auch Ministerpräsident Braun das Wort nehmen.

Dr. Brecht, der gegen den Willen seiner Fraktion dem Reichskabinett weiter angehören will, Mitglied der Fraktion bleiben kann.

Die sozialdemokratische Fraktion wählte in ihrer gestrigen Sitzung die bisherigen Vorsitzenden Breitheid, Hermann Müller, Dittmann und Wels wieder. Sie beschloß ferner, den Abg. Loebe als Präsidenten vorzuschlagen.

:: Berlin, 15. Okt. (Drahtbericht)

:: Berlin, 15. Okt. (Drahtbericht
 unjener Verl. Schriftleitung).
 Die Reichsregierung, die für ihre Behörden
 die Kürzung der Gehälter um 6 Prozent
 zum 31. 3. 1931 für Beamte und Angestellte
 vorbereitet, will eine Gehaltsentzug in
 ungefährr der gleichen Höhe auch für die Ge-
 meinden durchführen. Große Schwierig-
 keiten bereitet aber noch der Weg, auf dem
 diese Aktion zur Ausführung kommen soll.
 Während nach Ansicht fast aller Fachleute
 die Kürzung der Gehälter der Reichsbe-
 amten mit einfachem Reichsgesetz möglich

ist, ist diese Chance für die Kommunalbeamten nicht gegeben. Das Befolgungsgesetz von 1927 bringt die damalige Gehaltssteigerung in Zusammenhang mit der finanziellen und wirtschaftlichen Entwicklung des Reiches, so daß daraus jetzt die Möglichkeit gegeben ist, angesichts der ersten Lage auf diese Relation zurückzugreifen. Für die Kommunalbeamten steht aber eine verträgliche Bestimmung, so daß praktisch eine einheitliche Regelung nur möglich wäre durch eine verfassungsänderndes Reichsgesetz. Auch die verantwortlichen Stellen der Kommunalpolitik dürften nach anderen Informationen für ein solches Gesetz eintreten, da auch für die Kommunalbeamten eine solche Chance besteht.

Das Zentrum denkt nicht daran, von der bewährten Praxis abzugehen / Auch die übrigen bürgerlichen Parteien für die Wiederwahl des bewährten Reichstagspräsidenten

Bombenattentat

ge von einem Bentheimer Gerichtspräsidenten

: Beuthen, 15. Okt. (Drahtb. Im umseitigen des Beuthener Gerichts- arztz Medizinalrat Dr. Spieder im Straf- gerichtsgedäude erlitten gestern mittag bei 11,30 Uhr seine Gattin mit ihrem vierjährigen Töchterchen, um ihrem Mann ein durch die Post in der Wohnung zuge- stelltes Päckchen zu überbringen. Als Dr. Spieder die Verknüpfung der Postsendung löste, erlitt er ein ohrenbetäubendes Knall und stieß in demselben Augenblick gleich das Zimmer einem Trümmerhaufen. Dr. Spieder und seine Familienangehörigen blieben wie durch ein Wunder so gut wie unverletzt. Der Gerichtsarzt hat nur durch einige Splitter unbedeutende Verletzungen am Unterarm erlitten. Daß die drei Personen mit dem Leben davonkommen sind, ist wohl nur dem Umstand zuzuschreiben, daß die Explosion der Stollenmaschine ihre volle Wirkung nach unten ausübte und eine über 10 Zentimeter dicke Tischplatte durchschlug. Von dem Urheber des Unfalls fehlt bisher jede Spur, doch kann mit Sicherheit gesagt werden, daß dem Anschlag gegen politische Hintergrund fehlt. Es dürfte sich um einen Raubact aus den Reiben handeln, die sich durch ein Guld- en bedrängte fühlten.

Eine zweite Höllenmaschine

bei einem Knapichaftsamt in Beuthen

2: Beuthen, 15. Okt. (Drahtber
sagt zur gleichen Zeit, zu der, wie gemein
lich, bei dem Gerichtsarzt Dr. Spidner e
Hohlpalet mit einer Hölzemaschine abge
liefert wurde, erhielt auch der Knop
schaftsarzt Dr. Wilhelm in seiner Bo
lung ein in braunes Papier eingepackte
Hohlpalet, das eine Zigarrenkiste enthielt
In der Empfänger den Dadel mit d
schere abhob, züngelte eine Flamme her
aus. Der Arzt warf die Kiste in eine Zin
nema 50 Sekunden später erfolgte eine Exp
losion, durch die Fensterstößen zertrüm
mert und die Zimmereinrichtung beschä
digt wurde. Die Hölzemaschine ähnelt
in ihrer Konstruktion ganz der, die Dr.
Spidner jugendlich worden war.

∴ Berlin, 15. Okt. (Eig. Drahtb.)

Die Zentrumsfraktion des Reichstages hielt am Dienstagvormittag eine Sitzung ab, in der, wie das Nachrichtenbüro des ADZ, hört, einstimmig beschloffen wurde, aus der bisherigen Praxis, daß die härteste Partei den Präsidenten stellen soll, festzuhalten. Diesen Grundsat wird die Fraktion auch bei der Wahl der Vizepräsidenten anerkennen, unter der Voraussetzung, daß die Kandidaten zu der Geschäftsordnung des Reichstages bekennen und sich verpflichten, für den Kandidaten des Zentrums im Präsidium zu stimmen. Als solcher wurde von der Fraktion einstimmig der Abg. Eßer vorgeschlagen. Die Reichstagsfraktion der Bayer.

Sollspartei teilt, wie wir hören, diese Auffassung des Zentrums.

...diesem Verlauf der Wahlen-
hungen des Zentrums und der National-
sozialisten im Reichstag hält man in
parlamentarischen Kreisen die Wiederwahl
des Sozialdemokraten Loebe zum Präsi-
denten für so gut wie gesichert. Man weist
darauf hin, daß auch bei der Wirtschafts-
konferenz und beim Christlich-Sozialen Kon-
gress die Meinung stärker geworden ist, den
widerwärtigen Präsidenten wiederzuwählen.
Auch die Gruppe der Deutschen Bauern-
partei läßt durchblicken, daß sie für Loebe
nietreten wird. Auch bezüglich der Staats-
partei besteht kein Zweifel, daß sie den bis-
herigen Präsidenten wiedermählt. Damit

fürte die Wahl Loebes wenigstens im weiten Wahlgang gesichert sein. Die Deutsche Volkspartei hatte sich mit der Kandidatur von Dr. Schulz für den Präsidentschaftsposten nur unter der Bedingung inverstanden erklärt, daß sich für dessen Wahl eine feste Mehrheit der bürgerlichen Parteien zusammenfindet. Da diese Bedingung nicht erfüllt ist, so erwartet man, daß Dr. Schulz auf seine Kandidatur verzichten wird.

Aus Arreifen der Wirtschaftspartei ver-
mutet, daß die Reichstagsfraktion dieser
Partei an ihrem Beschluß festhalte, den
Abgeordneten Dr. Bredt aus dem Kabi-
nett zurückzuziehen. Die Fraktionsführung
am Nachmittag wird also entscheiden. oo

Aufmarsch zur Reichstagsseröffnung



Ziehende Männer beim Betreten des Reichstagsgebäudes (von links): Hauptmann a. D. Göring (Nationalsozialistische Arbeiterpartei) — der bisherige Reichstagspräsident Loebe (Sozialdemokratische Partei) — Generaloberst a. D. von Seeckt (Deutsche Volkspartei) — Reichstagskanzler Brüning (Zentrumspartei) — Graf Helldorf (Konfessionelle Volkspartei).

Genkung der Kohlen- und Eisenpreise Ein wichtiger Käuferkreis

∴ Berlin, 15. Okt. (Drahtbericht)

:: Berlin, 15. Okt. (Drahtbericht
unserer Berl. Schriftleitung.)
Die Preisabba-Action der Reichsregie-
rung, die ohne Unterlaß betrieben wird,
dürfte schon in den nächsten Tagen in
ein neues Stadium treten. In gut unter-
richteten Kreisen will man wissen, daß die
zurzeit schwebenden Verhandlungen um die
Herabsetzung der Kohlen- und Eisenpreise
günstig verlaufen, und daß hier schon in
Kürze ein Preisabbau erfolgen wird. Da-
bei erhöht die Regierungsaktion insofern
eine weitestehende Förderung, als sich auf der
ganzen Linie ein alle Produkte umfassende
Käuferstreik entwickelt, da der Käufer mit
vollem Recht die Verbilligung abwarten
will, ehe er sich zum Kaufe entschließt. Die-
ser Käuferstreik ist in allen Wirtschaftszwei-
gen zu spüren und soll bereits im Ab-
lauf der täglichen Bedarfsartikel wirksam
geworden sein. In diesem Zusammenhange
wären wir, daß die Reichsregierung darauf
verzichtet, das umständliche Verfahren des
Reichswirtschaftsrates abzuwarten, sondern
schon jetzt von sich aus, wobei das Reichs-
wirtschaftsministerium federführend ist,
endgültige Abmachungen über Senkung der
Preise herbeizuführen vermag.

ALTHOFF

Aus Gallien Zahl Wagen in der Gasse Berücksichtigt das heimliche Gewerbe

(*) Vom Innungsausschuss wird uns geschrieben: „Die Wagen- und Karosseriebauer stehen augenblicklich, da sie schon lange fast ohne Arbeit gewesen sind, vor einem Nichts. Und doch brauchte dieses nicht zu sein. Auch heute noch werden in Gelsenkirchen Chais gelassen und der Karosseriebau geht in einer ausserordentlichen Weise vor sich. Ebenfalls ist dieses der Fall, wenn eine alte Karosserie durch eine neue ersetzt werden muss. Sei es nun bei einem Personenwagen oder bei einem Viehwagen. Dieses braucht durchaus nicht zu sein, da unsere heimischen Wagen- und Karosseriebauer wohl in der Lage sind, hier sowohl was die Qualität als auch den Preis anbelangt, mit den Fabriken zu konkurrieren. Das Angelegenheit für den Besitzer ist noch weiter dabei, dass er bei der Beschaffung am Platze stets jemanden an der Hand hat, an welchen er sich bei kleinen Reparaturen, Änderungen usw., wenden kann. Es sind schon eine Reihe Karosserien hier am Platze ausgeführt worden. Es sei nur auf die Wagen der Verwaltung der alten Stadt Gelsenkirchen und der Feuerwache hingewiesen. Auch jetzt steht die Beschaffung des in der letzten Stadtordegnung bewilligten Mannschafswagens der Feuerwehr zur Debatte. Auf Grund ihrer guten Erfahrung wird die Stadterweiterung nur das Chais beziehen und den Karosseriebau am Orte vornehmen zu lassen.“

Auf Grund dieser Tatsachen sollte niemand mehr Bedenken haben, auch in diesem Falle dem Ruf: „Kauft am Platze“, Folge zu leisten. Ganz besonders sollten sich diese die in Frage kommenden aus dem Handel und Gewerbe zu eigen machen. Konsequenterweise müssten sich auch ihre Auftraggeber am Platze beschließen und in ihren Handlungen mit ihren Worten und Wünschen übereinstimmen. Wenn sie den Kauf am Orte wünschen, müssen auch sie dementsprechend handeln. Auch sollte sie das Solidaritätsgefühl zu den Bestellern der Karosserie am Platze führen.

Da die Rot in dem Stellmacher-, Wagen- und Karosseriebauwerke von Tag zu Tag größer wird, ist es dringend zu wünschen, dass diese Anzeigen nicht ungehört verhallen und keiner der vorliegenden Aufträge mehr nach außerhalb geht.

Schmugglernerst Gelsenkirchen

Bekämpfung des Schmugglerwesens durch die Kripo / Wieder ein Großschmuggler gefasst
Zigaretten und Zigarettenpapier der Hauptschmugglerartikel

Interessant ist es, an den Grenzstationen die Arbeit der Zollüberwachungsstellen zu beobachten, wozu sich besonders an der loarländischen und belgischen Grenze reichlich Gelegenheit bietet. Zahlreiche berufsmäßige Schmuggler treiben hier ihr Handwerk. Amüliant ist es zu sehen, wie das Gesicht manches „Kellenden“ derartige Formen annimmt wenn der Zug in der Nähe eines Grenzbahnhofes anlangt. Häufig verschwindet hier und da ein Insasse in einer gewissen „Nebenkabine“ des Zuges, um nach einmal festzustellen, ob keine oerhorgenen Kostbarkeiten auch „sicher“ untergebracht sind. Das alles sind „Räien“, die das geübte Auge des Zollbeamten meist schon auf den ersten Augenblick entdeckt. Die berufsmäßigen Schmuggler gehen viel sicherer und raffinierter vor; durch ihren kländigen Schmuggel wird die Zollverwaltung und damit die Finanzen des Staates empfindlich geschädigt. Hand in Hand mit den Zollüberwachungsstellen arbeitet die Kriminalpolizei, um Schädlinge dieser Art wirksam zu bekämpfen. Heute kann gemeldet werden, dass es der Gelsenkirchner Kriminalpolizei gelungen ist, einen berufsmäßigen Schmuggler zu fassen. Es handelt sich um einen gewissen Johann Kreit aus Aachen. Kreit „arbeitete“ an der belgischen Grenze und hat sich in der Hauptsache auf das Schmuggeln von Zigaretten und Zigarettenpapier verlegt. Da diese Dinge in Belgien billiger, als in Deutschland viel teurer sind, ist dies ein sehr einträgliches Geschäft. Kreit hat es verstanden, sich einen Grenzpass auszustellen auf den Namen „Richard Meile“ zu verschaffen, obwohl der Träger dieses Namens wegen Totschlags in Untersuchungshaft sitzt. Ferner gebrauchte er einen Ausweis, der auf den Namen „Fetzer“ lautete. Neuerdings wollte Kreit auch das westfälische Industriegebiet mit seinen Waren beglücken. Er schickte deshalb von Aachen aus Pakete mit Zigaretten- und Zigarettenpapier an „Richard Meile“, hauptsächlich Gelsenkirchen und erschien persönlich, um die Pakete beim Hauptpostamt abzuholen. Währenddessen haben zwei Kriminalbeamten vor ihm, und nahmen ihn fest.

Eintausend Bücher Zigarettenpapier und 8 1/2 Tausend Zigaretten wurden von den Beamten an Ort und Stelle beschlagnahmt. Da Kreit sich für kurze Zeit bei seinem Onkel in der Schaffer Straße aufgehalten hatte, nahm die Kriminalpolizei sofort in dessen Wohnung eine Durchsuchung vor, die aber ergebnislos verlief. Es wird geprüft werden, ob Kreit bestimmte Mittelmänner in Gelsenkirchen und Umgebung hat. Nach seinen eigenen Angaben schwebt gegen ihn 6 Strafverfahren wegen Schmuggels. Die 1000 Bücher Zigarettenpapier hatte er in Belgien zum Preise von 50 Mark gekauft, während er für die beschlagnahmten Zigaretten nur 6,50 Mark in Belgien zahlte. Der 23jährige Mann war früher Bauarbeiter, hat aber dann seine Arbeit aufgegeben, um dem einträglichen Gewerbe eines Schmugglers nachzugehen. Mit seiner Festnahme hat die Kriminalpolizei, die erst kürzlich einen berufsmäßigen Schmuggler gefasst hat, einen guten Fang gemacht.

andere Marktgerätschaften zur Geltung kommen ließe.

Die Spielhölle am Bulmker Stadtpark

Aus der „Bras“ der Glücksspieler

(—) In der letzten Zeit hat die Gelsenkirchner Polizei an verschiedenen Stellen der Stadt Glücksspieler ermittelt können. Am meisten wurde auf der Wiese am Bulmker Stadtpark den verbotenen Spielen geübt. In den letzten Wochen hat die Polizei bei ihren Razzien über 50 Spieler hier in flagranti ergriffen können. Die Ermittlungen haben ergeben, dass die Spielbetriebe gerade auf der Wiese am Bulmker Stadtpark recht traurige Blüten gezeitigt hat. Es ist vorzuziehen, dass eine Reihe von Erwerbslosen (die zum Teil sogar verheiratet waren) an einem einzigen Tage ihr ganzes Stempelgeld verloren haben. Ganz enorme Verdienste hatten die „Bankhalter“ zu verzeichnen, die an manchen Tagen über 100 Mark verdient haben. Die Bankhalter haben ihre Spieler in der Hauptsache durch das Glücksspiel „Weine Tante, deine Tante“ angelockt. Mit einer geringen Summe wird die Bank eröffnet, die Karten auf dem grünen Tische ausgelegt und das Einlegen aus den Händen der Spieler beginnt. Die Einsätze bewegen sich anfangs in einer niedrigen Höhe. Gelegt wird auf 9 Karten und der Einsatz auf die neunte Karte, die das „große Los“ abgibt, ist dann besonders hoch. Um den „Spieltrieb“ zu lockern, hat man immer mehr Leute, sogenannte „Kiebi“, die zum weiteren Einlegen reizen und manchmal auch selbst einige Groschen riskieren. Von den Bankhaltern werden an den Zugängen der Wiese Posten aufgestellt, die das Herantreten von Polizeibeamten kontrollieren und im Falle einer Gefahr rechtzeitig Warnungssignale abgeben müssen, damit die Bank noch früh genug aufgehoben werden kann. Diese Posten werden von den Bankhaltern aus eigener Tasche bezahlt und die Entlohnung richtet sich gewöhnlich nach dem Umfang der Bank. Am Ausgang der Hammerstrasse, auf einem Sportplatz, der durch den Hüller Bach begrenzt wird, wird das Spiel dann gewöhnlich zu Ende geführt. Hier kommen recht hohe Einsätze heraus und es ist oft genug gekommen, dass diesen sensationellen „Endspielen“ über 100 Personen zusehen. Bis zum Aufhören der Bank werden gewöhnlich die Einsätze erhöht, manchmal immer verdoppelt und es kann bei diesem

großen „Coup“ vorkommen, dass der Bankhalter auf einen Schlag sein ganzes Geld verliert oder mit einem Kienverdienst die Bank abgibt.

Die Polizei hat auf diese Spielhölle am Bulmker Stadtpark ein ganz besonderes Augenmerk. Die fast in jeder Woche unternommenen Streifen machen jetzt die Durchführung der Glücksspiele unmöglich, und es wäre zu wünschen, dass diese scharfe Kontrolle immer beibehalten würde. Es würde dadurch manche Familie vor großem Elend bewahrt.

Ein Unhold im Bismarckpark

Einer Frau in geminkter Weise nachgestellt

(*) Gestern nachmittag gegen 12,30 Uhr wurde in der Gartenanlage des Restaurants „Bismarckpark“ eine Ehefrau aus Buer-Eile von einem Manne in unfittlicher Weise belästigt. Die Frau setzte sich energisch zur Wehr, aber der Unhold ließ nicht von ihr ab. In ihrer Angst lief sie nun zu der in der Gartenanlage gelegenen Toilette. Der Täter legte ihr nach und holte sie ein. Zum Glück weilten in der Nähe des Toilettes einige Männer, die durch die Schreie der Frau aufmerksam gemacht, zur Hilfe eilten. Als sich der Täter bedroht sah, ergiff er die Flucht und konnte unerkannt entkommen. Er wird wie folgt beschrieben: Etwa 40—45 Jahre alt, 1,70 Meter groß, mit einem feinkörnigen braunen Anzug bekleidet, die Kopfbedeckung bestand aus einer blauen Schirmmütze. Zweidienliche Angaben nehmen sämtliche Polizeidienststellen entgegen.

(—) Straßenperzierung in Gelsenkirchen. Die Freitragstraße zwischen Rosenbügel- und Josefstraße und die Josefstraße zwischen Freitragstraße und dem Bahnhöfberg werden wegen Straßenbauarbeiten bis zum 18. 10. 1890 für den Durchgangsverkehr gesperrt. Umleitung des Verkehrs erfolgt durch Ruisen, Taub-, König Wilhelm- und Sutmeyer Straße. — Des weiteren wird die Straße „Im Sanden“ wegen Straßenbauarbeiten bis am weiteren für den Durchgangsverkehr gesperrt.

(—) Wer gehören die Herrenfahrer? In Verwahr der Kriminalinspektion 5 in Gelsenkirchen befinden sich drei Herrenfahrer, deren Eigentümer bisher nicht ermittelt werden konnte. Es handelt sich um folgende Räder: Bialia Nr. 37342, Solido ohne Nr. und ein Rad ohne Marke mit der Fabriknummer 13132. Eigentumsansprüche wolle man bei der Kriminalpolizei Gelsenkirchen, Wildenbruchstraße 11-13 geltend machen.

(—) Deutsche Doggen in der Ausstellungshalle Gelsenkirchen. Die Gruppe Westfalen des Deutschen Doggen-Vereins, Sitz Gelsenkirchen, veranstaltet am Sonntag, den 19. 10. 1890, in der Ausstellungshalle (Goswerthstraße), eine Spezialausstellung deutscher Doggen. Kamhafte Züchter aus allen Gruppen von Deutschland haben bereits ihre Jagdprädikate genannt. Die Veranstaltung verspricht einen glänzenden Verlauf zu nehmen. Die Ausstellung beginnt morgends 9 Uhr.

(—) Schwere Zusammenstoß zwischen Fußgängerin und Radfahrer. Auf der de la Chavallierstraße rief ein Radfahrer mit einer Fußgängerin zusammen. Der Radfahrer kam hierbei zu Fall und trug so schwere Schulterverletzungen davon, dass er mit dem Krankenwagens in seine Wohnung übergeführt werden musste. Die Fußgängerin blieb unverletzt. Die Klärung der Schuldfrage ist im Gange.

Verantwortlich für Politik, Broding und Vermittlung: Willi Witt; für Politik, Sport und Neulisten: Paul Klose; für Theater, Konzerte und bildende Kunst: Dr. Depenheuer; für den Anzeigen-Teil: Rudolf Heine; sämtlich in Gelsenkirchen-Buer. Berliner Schriftleitung: Karl Richter Berlin Wilhelmstraße.

Büdo luxu

macht den Schach mit wenig Bortenspielen gleichwertig

Protest an den Regierungspräsidenten

Neue Eingabe der Gelsenkirchner Markthändler

(—) Mit dem Beschluss des Hauptausschusses, den Antrag der Gelsenkirchner Markthändlervereinigung auf Vereingung der Märkte in Gelsenkirchen auf ein Jahr zurückzustellen, hat sich die Vereinigung nicht zufrieden gegeben. Wie uns mitgeteilt wird, ist eine neue Eingabe an den Regierungspräsidenten gerichtet worden, in der um Neuauflösung dieser Angelegenheit nachgehakt wird. Zu der Eingabe der Markthändlervereinigung wird uns geschrieben:

Die Mitglieder des Hauptausschusses haben durch ihren Beschluss unzweideutig bewiesen, dass sie mit den Gelsenkirchner Markthändlern nicht ganz vertraut gewesen sind. Die Markthändlervereinigung läßt sich keineswegs bei ihren Anträgen von Gesichtspunkten leiten, die im Interesse ihres eigenen Geschäftes liegen, denn es dürfte doch wohl im Prinzip den Händlern gleichgültig sein, wo sie ihre Ware los werden können. Die Praxis hat aber bewiesen, dass von der Bürgerseite die Vereingung der Märkte mit allem Nachdruck gefordert wird und deshalb hat die Markthändlervereinigung in ihren früheren Eingaben mit Recht betont, dass die Hausfrauen an allen Ständen immer auf die Vereini-

Zur 50-Jahr-Feier des Kölner Domes



Die feierliche Schlussfeierlegung des Kölner Domes, mit der am 15. Oktober 1880 in Gegenwart Kaiser Wilhelms I. (im Hintergrund rechts) der Bau dieses Meisterwerkes deutscher Gotik abgeschlossen wurde. (Nach einer zeitgenössischen Darstellung.)

Sinfoniekonzert in Gelsenkirchen

Sopran: Sinfonie Nr. 2 / Karl Philipp Emanuel Bach: Violoncello- Konzert Nr. 3 (Solist: G. Feuermann) / Johann Sebastian Bach: Ouverture Nr. 3 / Beethoven: 1. Sinfonie

Unter außerordentlicher Teilnahme der Bevölkerung wurde am Montag der Konzertwinter in Gelsenkirchen eröffnet. Dichtgedrängte Scharen füllten den großen Saal des Hans-Sachs-Hauses. Ein buntes Programm, das von Haydn und Karl Philipp Emanuel Bach zu Beethoven herüberleitete und dem der Solist G. Feuermann den Reiz der Attraktion gab, hatte zusammen mit den erfreulich vielen Hinweisen und Darstellungen in den Tageszeitungen keine Wirkung nicht verfehlt. Der scheid. Musikdirektor Paul Beller und das Bochumer Orchester konnten namentlich nach der Beethoven-Sinfonie starken Beifall ernten.

Sopran Sinfonie Nr. 2 in D-dur gab den Auftakt. Mit Liebe hatte sich Paul Beller für diese Schöpfung eingesetzt. Seine Wiedergabe — — — — — sorgfältig und geschickt. Besonders im Menuetto, war die Ton-

bildung allzu hart und dünn. Als Ganzes verriet die Wiedergabe des Werkes eine einheitliche Konzeption.

Karl Philipp Emanuel Bachs Cello-Konzert brachte G. Feuermann auf den Plan. Das Urteil über ihn ist allgemein und bekannt genug, als daß es einer Ergänzung bedürfte. Meisterhaft der Technik und des Spiels ist eine Selbstverständlichkeit. Und was — gerade in Gelsenkirchen unter Beller zu wenig gepflegt wird — die Akzentgebung gelang hier in notwendiger und guter Ergänzung.

Von Johann Sebastian Bach kam die Ouverture Nr. 3 zur Darstellung, die in der Art eine schöne und abgerundete Wirkung erhielt. Die tiefe Volkstümlichkeit, auf die Beller mit Recht in seinen Programmführungen hinwies, kam lebhaft zur Wirkung. Die Rhythmi- der

nachfolgenden Tänze hätten wir uns schärfer gewünscht.

Und als Abschluß des Programms: Beethovens erste Sinfonie. Tiefes Plaudern im Andante cantabile, vom Orchester gut aufgenommen und wiedergegeben. Sehr gut der Beginn des Menuetto, Beethovens Geist verrätend. Auch der Schlußsatz in starker und lebendiger Wirkung. Sonst teilweise etwas vor letzten Steigerungen abebbend. Als Ganzes eine erfreuliche Leistung.

Und hier mag stehen, was wir immer wieder bei Bellers Dirigierkunst empfinden und das schon angedeutet wurde: Paul Beller ist der Mann des „Fortamento“, wenn man primär von der kühnsten Bedeutung des Wortes spricht und es in seiner weitesten Bedeutung nimmt. Das Breite, Schwere, Tragende liegt in seiner Art. Hier kommt er zu geradezu monumentalen Leistungen. Aber wir sagten es schon — das Akzentuieren, das Aufspüren auf Spitze und zur Schärfe, Rhythmus und Lendigkeit in ihren letzten Möglichkeiten, das Impetuo der Befehle vom Stofflichen des Instrumentes bis zur höchsten und selbst höchsten Weisheit, all das vermischen wir bei Beller. Man wird sel-

ten oder nie in seinen Wiedergaben letzte Sorgfalt und letzte Feilung vermissen, man kann überhaupt nichts an seinen Wiedergaben als Wiedergaben ausprechen, der Führerische Gehalte der Wertüre ist bei Beller bis zur Selbstauflösung verfeinert, aber er bleibt — wie i. Z. auch in seinen Programmführungen — im Nur-Tonhaften, d. i. im Äußerlichen. Wie wir in seiner Beethoven-Interpretation etwas von dem vermissen, was R. Benj. um ein Beispiel zu nennen, Beethoven anklagen läßt (warum immer nur Außenmusikalisches und nicht innere Gehalt?), so werden wir von seinen Wiedergaben nicht ausgenutzt. Es ist so — wir sprechen das mit aller Vorsicht aus —, als ob Beller sich in wenig in die von ihm dirigierten Werke hineinlebt, als ob er sie von außen dirigiert. Und deshalb meint man auch keine mitreißende Wirkung — lehrlich, weder im Orchester noch bei dem Publikum — bemerken zu können. Das hindert jede Kritik und macht sie widerwillig schwer. Bei allem Anerkennen lagen zu müssen, daß etwas fehlt und immer wieder hoffen, daß es anders und besser wird. Hört man Paul Beller, so möchte man ihn einen Baummeister der Musik nennen. Schwere und immer neue Tonmassen wälzt er aufeinander und wenn zuletzt keine Spitze,

sondern bestenfalls eine Kuppel entsteht, so ist das verständlich. Diese massige Art der Musik hat ohne Zweifel ihre Berechtigung — es ist charakteristisch wie das Jazze bei Beller nicht spitz wird, sondern weich bleibt und fast verträumt —, aber bei Tonwerken, die nicht gerade nur massig sind bleibt Unbefrieden. Bellers anerkannte Bruderverweigerung mag hier ihre Wurzeln haben.

Und trotz dieser Einschränkung: Wir haben uns sehr gefreut, daß Paul Beller in Gelsenkirchen einen Freundeskreis gefunden hat, der ihm augenblicklich anhängt. Wir wissen sehr wohl seine Arbeit zu schätzen, wir wissen, daß er Kompromisse gemacht hat, die ihm schwer werden müssen. Eben darum weiß er ein Wort der Kritik in Gelsenkirchen war, glauben wir ihm das Wort reden zu müssen, ganz abgesehen von seinen musikalischen Fähigkeiten. Und dennoch, es bleibt da ein ungelöster Rest, es bleiben Hoffnungen und Wünsche, es bleibt ein Warten, von dem wir glauben möchten, daß es nicht vergebens sei.

Dr. Kurt Depenheuer.

DAS MAINBRAT

DAS MAJORAT

ROMAN VON HANS SCHULZE

11. Fortsetzung

Die bewegte mechanisch den Kopf. Das Herz pochte ihr auf einmal wie ein Hammerwerk und ein leises Uebelsein lag ihr im Halse.

Als sie aus dem Lokal trat, hatte es bereits Räder zu regnen begonnen. Hartenau lag prüfend zu dem dunklen Himmel empor, an dem ein mitternächtliches Gewölke von weiterleuchtendem Silberlein überzogen, wie ein schwarzer Qualm dahingezogen schien.

„Das Gewitter regnet noch immer über der See“, jagte er sich vorüber. Dann spannte er einen Schirm über Jiles Abendkleid aus, das nur ein leichter indischer Seidenmantel gegen die alles durchdringende Kälte schützte.

„Wir mühten irgendwo in einem Kaffee den letzten Regen abzuwarten!“, fuhr er lachend fort. „Wohlgeleitete Sie mich aber auch noch für eine halbe Stunde in meinem Spielklub. Gleich hier in der Delbrückstraße, ganz dicht bei meiner Wohnung. Der Abend ist ja doch einmal angebrochen!“

Damit bot er Jile den Arm und führte sie, ohne ihren schwachen Widerstand zu beachten, im Gehwindschritt die unsicher beleuchtete Straße hinab.

Das Meer rauschte stärker vom nahen Strande herüber, in kurzen böigen Stößen kam der Wind durch das Waldchen hinter der Fadedirektion und trieb unablässig dreizehn Schauer von Spritzregen über den feuchten Damm.

Vor einer verzwiegenen, ganz in Grün gebetteten Villa machte Hartenau Halt. Auf ein geheimes Zeichen öffnete sich die Gartentür, der Kopf eines Jungen tauchte plötzlich hinter der Deckung eines Gebüsches auf.

„Wie in einem Detektivfilm“, dachte Jile unwillkürlich. Doch da standen sie schon in einem dunklen Hausflur, dessen Tür sich sofort wieder geräuschlos hinter ihnen schloß. „Wir sind gelandet!“ sagte Hartenau halblaut.

Ein unförmlich bieder Herr mit einem wie eine Billardkugel blankpolierten Schädel, der Jile schon einmal in der Umgebung Serbedas aufgefallen war, kam ihnen in einer kleinen Garderobe entgegen. Gigantische Schenkel schwabbelten in einer Kiejenhose, ein viel zu enger Smoking umspannte den ungeheuren Bauch der tanartigen Erscheinung.

Er begrüßte die neuen Ankömmlinge mit einer feierlichen Verbeugung und geleitete sie dann in das eigentliche Spiellokal im Erdgeschoss der Villa.

Die Anzahl Herren im Frack und Damen in großen Abendkleidern umgab den Bockisch, der auf dem mächtigen Ausguck in der Mitte aufgeschlagen war.

Hartenau stellte sich flüchtig vor und drängte sich dann sofort in den Ring der Spieler, während Jile sich erschauert in einem Klubsofa an der Wand niederließ. Sie konnte von ihrem Platz aus gerade in das dicke, wulstige, tiefgefurchte Gesicht Serbedas blicken, der die Bank hielt.

Große Stöße deutscher Raten und ausländischer Droschen lagen neben Bergen von Chips vor ihm aufgeschichtet.

Eine lichtblonde, noch ganz junge Frau mit einem wunderschönen, feinsten Gesicht lag ihm zur Seite; ihre blaß-grauen Augen verfolgten gierig jede einzelne Wale des Spiels; ihr ganzer Körper war leidenschaftlich geballte Spannung, ein prachtvolles Raubtier mit der Gesellschaft angepaßten Formen.

Jetzt gab Serbedas die Bank an Hartenau ab.

Die Spieler rückten enger zusammen; wie die Schakale hatten sie mit lauernden Augen um das verhängnisvolle grüne Tuch, über dem bei aller äußerer Form-

gerichtigkeit ein seltsamer Dunstkreis aller menschlichen Urinstinkte lastete.

Eine große schlanke Dame in einem wunderbaren Goldlamettkleid hatte neben Jile Platz genommen und verlor sich in eine Unterhaltung über Hartenau zu verwickeln, dessen modische Silhouette sie mit brennenden Blicken verfolgte.

Jile gab mehrmals fast geistesabwesende Antworten und schwieg schließlich ganz.

Eine leise Veränderung hielt ihre Sinne spinnwebförmig umfassen, daß sie das phantastische Bild des Spielstüches wie durch einen Schleier sah und die eindringenden Rufe des Bankhalters ihr gleichsam aus weiter, nebelhafter Ferne herüberklangen.

Da wurde auf einmal die Garderobe für häufig aufgerissen.

Ein Junge stürzte atemlos herein. „Die Polizei!“ stammelte er. „Sie sind schon im Garten!“

Eine furchtbare Aufregung entstand, die Damen freiströmten hysterisch und drängten fluchtartig zur Garderobe.

Der dicke Klubhüter stampfte mit wuchtigen Schritten wie ein Elefant ratlos im Zimmer umher.

Nur Hartenau hatte die Besinnung behalten.

Mit einer blitzschnellen Bewegung raffte er das vor ihm liegende Papiergeld zusammen und stopfte es in die Taschen seines Smokinges.

Dann stand er neben Jile. „Wir müssen versuchen, hier noch einmal ungeschlagen herauszukommen!“ sagte er vollkommen ruhig.

In diesem Augenblick donnerten laute Schläge gegen die Haustür.

Das elektrische Licht erlosch.

Doch schon fühlte sich Jile am Arm gefaßt und in einen kleinen dunklen Anrichterraum hineingezogen.

Ein greller Blitz erhellte flüchtig das Lichtquadrat eines Fensters.

Hartenau rief es gewaltig auf und schwang sich gewandt hinaus.

„Kommen Sie nach“, flüsterte er. „Stützen Sie sich ganz fest auf mich, ich halte Sie!“

Dann standen sie dicht am Hause in einer Fliederlaube und warteten.

Kommandorufe, von erregtem Wortwechsel begleitet, klangen aus dem Vorgarten.

Das alles hatte sich mit solcher Schnelligkeit abgepielt, daß Jile kaum begriffen hatte, was eigentlich geschehen war.

Widerstandslos folgte sie Hartenau durch ein in dickem Buschwerk verborgenes Bürtchen zum Nachbargrundstück hinüber.

Der Regen eilte ihr ins Gesicht, die nassen Strahlen schlugen ihr um die dünnen Seitenrumpfe.

Dann öffnete sich eine weite Rasenfläche.

Dahinter das Säulenportal einer weißen Villa.

Hartenau drängte Jile eine kleine Steintreppe hinauf und zog einen Schlüssel aus der Tasche.

Eine elektrische Glühbirne leuchtete über dem letzten pompejanischen Rot einer Diele auf.

„Begrüße Sie in meiner beiderseitigen Behausung, gnädige Frau!“

Hartenau hatte eine Flügeltür zur Rechten geöffnet und führte seinen späten Gast in das anstoßende Bibliothekzimmer.

Ein vornehm begablicher Raum tat sich vor ihnen auf, wie eine friedliche Insel noch all den rüchlichen Erregungen dieser hellen Nacht.

Nur wenige, wuchtige Möbel in dunklem dunkler Barock, eine breitausladende Bücherei mit einer Holzschnitzung des Sclaven von Michelangelo, edle Bronzen und kostbare orientalische Teppiche in gedämpf-

ten Farben, die von einem geläuterten Kunstgeschmack und feinstem Sammlerverständnis ein Zeugnis gaben.

Hartenau geleitete Jile in einen der großen Klubessel, die auf einem prachtvollen, alten Belustigungsmöbeln des Mittelalters standen, und brachte Kognak und Liköre.

„Ich kann Ihnen leider keinen Kognak mehr anbieten!“, sagte er. „Meine Wirtschaftlerin schläft schon und braucht von diesem nächtlichen Besuch nichts zu erfahren!“

Dann lehnte sie eine Zeitlang schweigend und horchte auf das höfliche Weisen des Sturmes, der ganze Schauer von Hagelschloßen gegen die klirrenden Fenster warf.

Die Wut des Gewitters schien noch einmal einen letzten Höhepunkt erklommen zu haben.

Endlos Donner rollten vom Meere herüber, oft unmittelbar folgten die Blitze aufeinander, zuweilen schien der ganze Horizont nur ein einziger, riesiger Schwefelberg.

Hartenau hatte sich eine Zigarette angezündet und sah häufig ein paar Kognak hinab.

Er fühlte, wie ihm alle Nerven in dieser unerträglichen elektrischen Spannung zu schmerzen begannen.

Eine wahnsinnige Unruhe um Jile tobte in seinem Blut.

„Ihm war's zu einmal, als müßte er die ganze süße Gewalt ihres Weins in sich aufnehmen, unter den halb geschlossenen Lidern sah er das Bild ihres schlanken Körpers, empfand er die Wärme ihres zarten Halses, den Duft ihres Haares.“

Mit einem jähen Ruck fuhr er plötzlich von seinem Sessel auf und trat ganz nahe zu ihr heran; ein unheimlich drohender Schein lag über seinen flackernden Pupillen.

Jile streckte ihm zur Abwehr die Hände entgegen, doch er zog sie mit überlegener Gewalt an sich und küßte ihre Stirn, ihr Haar, sein Mund suchte ihre Lippen.

In diesem Augenblick klang aus dem anstoßenden Schlafzimmer ein leiser Wehklage, dem ein unterdrücktes Wimmern folgte.

Hartenau schrat zusammen.

Die eiserne Umklammerung löste sich.

Auch Jile richtete sich mühsam auf, ihr Atem flog, sie zitterte am ganzen Körper.

So standen sie sich sekundenlang gegenüber und lauchten.

Da kam von neuem der seltsam schwebende Laut, ganz leise, wie durch viele dicke Mauern hindurch.

Ein eisiger Schauer rann Jile über das Gesicht.

Was ging in diesem Hause vor?

Und plötzlich ertug sie die entsetzliche Ungewissheit nicht länger.

Mit zwei, drei Schritten stand sie an der Tür und rief sie weit auf.

Eine mattblaue Dämmerung hing über einem üppig eingerichteten Gemach.

Auf einem großen Rotolobett lag regungslos ein junges Mädchen, aus den Lippen halb herausgefallen.

Ihr Gesicht war leichenblau, mit einem wächernen Schimmer wie eine leblose, stille Maske.

Die Augen tief eingesunken, mit glasigem Ausdruck, von bläulichen Schatten umwinkelt.

Altraune! — — —

Jile hatte sich tief über die Bewußtlose herabgebogen und suchte die Pulsstelle.

Bergebens.

Dann legte sie die Hand unter die linke Brust, doch in der Erregung der Augenblicke vermochte sie auch keinen Herzschlag zu fühlen.

Nur die halbgeöffneten Lippen schienen ihr von einem ganz feinen Hauch leise bewegt.

Fortsetzung folgt

Jahrg. 1930.

Mittwoch, den 15. Oktober

Nr. 263



DIE PLAUDERSTUNDE

BEILAGE ZUM GENERALANZEIGER FÜR DAS EMSCHER-LIPPELAND.



Erkämpftes Glück

Roman von Rudolf Nehls / Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

45. Fortsetzung

Maja war es noch gar nicht aufgefallen, daß der Graf sie so scharf betrachtete; aber Nieburg hatte es gesehen. Jetzt, als der Besucher gar keine Rede unterbrach, und Maja erkaunt anstarrte, wurde er ruhig.

Auch Graf Egon mochte fühlen, daß sein Benehmen auffällig war.

„Sie müssen schon entschuldigen, Herr Nieburg, daß ich Ihr Fräulein Braut so anschaue; allein mir fällt eine Ähnlichkeit auf mit einer jungen Dame, die vor vielen Jahren meinem Herzen sehr nahe stand. So auf ein Haar ist die Ähnlichkeit, daß es mir ist, als ob nicht fast zwanzig Jahre dazwischen lägen, sondern ich vermeine, Maja Santa, die große Künstlerin vor mir zu sehen.“

Als Nieburg und seine Braut den einen Namen!

„Ich heiße Maja Kropitz“, erwiderte Maja, die unter seinem Blick erblühte.

Graf Egon wandte sein Auge von ihr. „Der Name ist mir nicht bekannt. Aber was sagt der Name, wenn ich die Gewißheit habe! Hier ist kein Zweifel möglich!“

Er sah jetzt ein kleines Leberflecken an ihrem linken Halsflügel, und auch ohne dieses wußte er, daß er sich nicht irrte.

Järtlich nahm er ihren Kopf zwischen seine Hände, und sie sträubte sich nicht. Waren es die Bande des Blutes, die sprachen?

„Maja“, sagte er ergriffen, „du bist es, Maja, mein Kind.“

Nieburg wagte nicht, die feierliche Stille zu stören. Er fühlte, daß sich hier zwei Menschen gefunden hatten, die zueinander gehörten. Wenn er auch nicht wußte, wie es zuging, daß der Graf von Rodenpois die Tochter nannte, daß sie doch nicht seinen Namen trug; aber ihm kamen keine Zweifel, daß es nicht sein konnte.

Graf Egon reichte Nieburg die Hand.

„Ich freue mich, Herr Nieburg, daß ich durch diesen Zufall meine Tochter gefunden habe. Wenn Ihnen auch noch manches unklar ist, aber soviel steht fest, daß Maja ein Recht hat, meinen Namen zu tragen. Vor allem heiße ich Sie als meinen zukünftigen Schwager an!“

Alles wird sich in den nächsten Tagen klären.

Jetzt wollen wir aber schnellstens hinuntergehen, Frau Ehlers wird schon ungeduldig sein, daß ich nicht wiederkomme.“

Maja konnte kaum glauben, was sie hörte. Sie war Graf Egons Tochter? Sie war eine Komtesse von Rodenpois? Dann war ja Loni ihre Schwester! Und wie seltsam, daß Loni hier in dem kleinen Mansardenstübchen ihre Schwester finden mußte und Graf Rodenpois die Tochter! Und als sie die dürftige Treppe hinunterstieg, drückte sie fest die Hand ihres Geliebten, als wollte sie sagen: Wir beide gehören zueinander — mag kommen, was will.

Als Graf Egon als erster das Haus verließ, stieg er sah mit einem Herrn zusammen.

men, der eintreten wollte. Schon wollte er den Weg frei geben, als er plötzlich seinen Namen hörte.

„Mein Gott, Egon, bist du es wirklich?“ Kränzem blickte er auf. Dieter von Kränzem, sein alter Freund, Dietrich von Kränzems Vater stand vor ihm!

Wollten die Überraschungen kein Ende nehmen?

Kränzem hatte ein junges Mädchen bei sich. Es war Lotte, mit deren Hilfe er nach Loni forschen wollte.

„Wo willst du hin, Dieter? Was treibst du hier in Berlin?“ fragte Graf Egon.

„Deine Tochter suche ich“, erwiderte von Kränzem. „Aber wie geht es zu, daß du hier bist? Ich denke, du bist irgendwo hinten in Sibirien?“

„War ich einmal“, antwortete Graf Egon. „Aber wenn du Loni suchst, so will ich dir gleich sagen, wo du sie finden kannst. Steig mit mir ins Auto; Loni ist bei deinem Sohne und wartet auf uns.“

Kränzem wußte nicht, was er vor Überraschung sagen sollte.

„Verstehe nicht, Egon...“

„Du brauchst nicht, lieber Freund“, fiel Dieter ihm in die Rede. „Ich verstehe heute nicht viel weniger.“

„Sehe!“ Er rief ein vorüberfahrendes Auto an. „So, Herrschaften, placieren Sie sich. Du steigst zu mir, Dieter, und das junge Paar und deine Begleiterin folgen im zweiten Auto. Und jetzt vorwärts.“

Was ist das nur für ein Tag heute!“

Graf Egon hatte recht. Das hätte er sich nicht träumen lassen, daß er heute noch diese Überraschungen erleben würde. Aber nicht Graf Egon allein war es, der Grund hatte, sich zu wundern, sondern jeder einzelne der kleinen fröhlichen Tafelrunde im Hotel hatte nicht geahnt, daß heute noch eine Doppelverlobung gefeiert wurde, die alle Beteiligten mit ihrem Glück auslachte.

In wenigen Stunden hatten sich alle gefunden, die das Schicksal viele Jahre hindurch voneinander getrennt hatte. Sie hatten sich gefunden, um sich nie wieder zu trennen.

Golden schien die Maenonne, und durch den Wald, der von Rodenpois bis fast ganz nach Gut Kränzem reichte, schallten fröhliche Lieder, und munteres Beisichenschallen weckte vielfach das Echo.

Festtag war heute für die Bewohner beider Güter, und auf großen Reitern kamen die Dorfleute von Kränzem daher, gefahren zur Hochzeit nach Gut Rodenpois. Die Wägen der Pferde waren mit bunten Bändern durchflochten und die Fahrzeuge mit Girlanden geschmückt. So rollte die Wagen um Wagen auf dem Festplatz, der in Rodenpois hergerichtet war.

Elegante Equipagen donnerten über die Zugbrücke, um in weit ausladendem Wagen vor der breiten Freitreppe zu halten. Diener in Livreen öffneten die Schläge, und über Teppiche gingen die Gäste ins Schloß.

Von weither waren sie gekommen, die Besitzer der Güter, die den Grafen Egon und Herrn von Kränzem kannten; und derer waren nicht wenige. Alle waren sie gern der Einladung zur Doppelhochzeit gefolgt: waren sie doch nungierig, die jungen Brautleute zu sehen, deren Schicksal in aller Runde war. Auch Lotte, die sich mit ihren Eltern ausgesöhnt hatte, war zur Hochzeit erschienen.

Graf Egon von Rodenpois war es gelungen, Beweise zu erbringen, daß Maja die Tochter seiner ersten Liebe, sein eigenes Kind war, Maja Santa, die schöne Künstlerin, die er nach dem Willen seines Vaters nicht hatte heiraten dürfen, war ihre Mutter. Zu stolz, sich an ihn zu wenden, als sie nach der Geburt ihrer Tochter ihre Stimme verloren, hatte sie sich kümmerlich durch Musikunterricht ernährt. Als sie auf einem Gastspiel in einer kleinen österreichischen Stadt plötzlich nach dreitägigem Krankenlager gestorben war, hatte man ihr Kind, die kleine Maja, braven Leuten in Pflege geben; und als diese durch den Russeneinfall verschleppt worden waren, war Maja nach Berlin gekommen. Jahrzehnte hatte sie in dem kleinen Mansardenstübchen gelebt, das sie jetzt mit dem Grafenpaar vertauschen durfte.

Graf Egon ließ seine Tochter nicht wieder fort. Loni verließ ihn als Herrin auf Gut Kränzem, und so hatte er Nieburg das Angebot gemacht, sein Gefährt in Berlin aufzugeben und mit seiner jungen Frau auf Schloß Rodenpois zu wohnen; aber nicht etwa als Gast und nur geduldet, sondern als Gutsheer. Und nur zu gern hatte Nieburg zugestimmt. Lebte er doch hier sorgloser und glücklicher als in Berlin.

Mit freudlichem Schein überstrahlte die Sonne den Altar der kleinen überfüllten Dorfkirche, als wollte sie damit zeigen, daß so immer der Lebensweg der beiden Paare sein möge, die sich die Hand zum ewigen Bunde reichten. War es ihnen doch auch zu gönnen, daß sie endlich nach langen Zeiten der Prüfung den ersehnten Frieden finden möchten. Mit Stolz sah Graf Egon auf Loni, die wie eine Königin neben ihrem Dieter am Altar stand. Eine Träne stahl sich in seine Augen, wenn sein Blick auf Maja fiel. Sah er sich doch im Geiste mit seiner ersten Liebe am Altar stehen, mit ihrer Mutter, deren jetztes Abbild Maja war.

Im Kollstuhl, seitwärts neben Graf Egon, sah der treue Heinrich, der doch sein Komteßchen noch gern als Braut am Altar sehen wollte. Es war der letzte Wunsch, der ihm auch erfüllt wurde. Auch an der Hochzeitstafel hatte er neben Loni seinen Ehrenplatz. Dann, als er sich auf sein Stübchen bringen ließ und die Festfreude der Gäste durch das geöffnete Fenster zu ihm drang, schloß er leich die Augen. So fand man ihn am anderen Morgen, friedlich entschlafen.

— Ende —

Continental

Reifen

Die Qualitätsmarke

DIE LESEBANK

WÖCHENTLICHE UNTERHALTUNGSBEILAGE DES GENERAL-ANZEIGERS FÜR DAS EMSCHER-LIPPELAND

Die Spinne Novelle

Von Paul Klose (Buer)

Gestatten Sie, meine Herren Geschworenen, und Sie, meine Herren Richter, die Sie hier nach den Motiven forschen, die dem Geschehen, dessen ich angeklagt bin, Sinn und Fundament geben sollen, gestatten Sie mir, dem Angeklagten, vor Ihnen darzulegen zu reden. Ich habe bisher in allen Vernehmungen geschwiegen, nie auf eine Frage der Kriminalbeamten geantwortet. In solche Fällen, wie die Beamten sie mir tollpatschig stellten, lacht man wohl plumpe Bären, sinnverwirrte Unglückliche, aber nicht mich, den Advokaten Herrn Ballen, der heute vor Ihnen als Angeklagter steht. Angeklagt des Mordes an der Sekretärin Annette Boisson. Darüber, wie es zu dieser Tat kommen konnte, ja kommen mußte, will ich heute sprechen. Ich habe oft genug im gleichen Saal hier gestanden und zu Ihnen, meine Herren, geredet, als Anwalt unglücklicher, verirrter Menschen, die zu Verbrechen wurden aus, was wissen wir, welchen Trieben. Niemand von Ihnen, ja, ich selbst nicht einmal, ahnte, wie tief in mir schon damals das Verbrechen, der Mord, schlummerte. Wir sind ja alle nur eine Stufe vom Schoß des Entsetzens. Ein dünner Faden auf der Straße, wir straucheln und stürzen unter ständlichen, grausigen Taten in die Arme. Ich gehe heute hier: Ja, der Anwalt, der Advokat, ich habe Annette ermordet. Ich mußte sie ermorden, um mich vor dem Wahnsinn zu schützen. Es ist keine Tragödie der Eifersucht, wie wohl die meisten hier im Saal vermuten, keine Entblößung verschwiegener Seitengewinnnisse; es ist eine Tragödie der Notwehr, der Abwehr eines geistigen Raketenrots, einer feilschen Krankheit, die nur durch eine radikale Operation gehoben werden konnte. Gewiß, es ist auch eine Tragödie der Liebe und des Hasses. Liebe und Haß sind ja nur zwei Arten eines feilschen Zustandes, nämlich des Verfallens zweier Menschen zueinander. Um mich vor dem Verfall, dem Gleiten in die welenlose Umarmung des Geistes zu schützen, mußte ich Annette ermorden. Ich mußte es tun, aus einem inneren Zwang heraus, einem letzten Impuls erwachten Lebensdranges. Es sei mir gestattet, dies beweisen zu wollen. Denn ohne Beweis kann das Gericht nicht urteilen, nicht verurteilen.

Annette war meine Sekretärin. Aus dem Kriege zurückgekehrt, verlor ich in Paris zu einer Anwaltspraxis zu kommen. Ich war noch ein junger Kerl, früh hart und grau geworden in den Umweirten des Krieges. Annette trat in mein Büro. Ein schmales Mädchen, mit bleichem Gesicht und großen, schwarzen Augen. Ihre hohe weiße Stirn strahlte marmorne Kühle aus. Ich war jung, mädchenhaft, die im Krieg gewaltig zurückgedämmten Triebe wucherten üppig auf. Ich verliebte mich in Annette. Begann sie zu lieben mit der ersten Scheu verinnerlichter Verlangens. Ich warb um das Mädchen, das meine Untergebene war. Bist leicht, wenn ich kühner gewesen wäre, robuster, härter zugefaßt hätte, vielleicht wäre es dann anders gekommen. Aber über mein junges Verlangen lächelte die kühle Annette. Es schmeichelte ihr, sich von ihrem Chef geliebt zu wissen. Ihr scharfer Verstand sah ungeahnte Möglichkeiten des Aufstieges. Denn Annette war ehrgeizig, hungrig nach Macht, Positionen. Durch meine Liebe winkte ihr Erfolg. Deshalb lächelte sie zu meiner Liebe, wehrte sie aber nicht ab. Der kleinen Kammerdame aus der Vorstadt, die der sterbliche Vater mit Aussicht auf Aufführung und Bildung ferngehalten hatte, imponierte es, mit einem studierten Menschen ausgehen zu können, befreundet zu sein.

Damals, meine Herren, wußte ich das alles nicht. Damals entsagte ich Widerstreben nur meine Liebe zur Leidenschaft, der ich nicht entzinnen noch ausweichen konnte. Ihr Verlangen jeglicher Zärtlichkeit, ihr erregungsloses Hinnehmen meiner Gefühlsausbrüche reizte mich auf, machte mich krank. Ich litt an dieser Liebe wie an einer Krankheit. Annette sah meinen Zustand, ohne gerührt zu werden. Sie war eine der seltenen Frauen, in denen ein scharfer Verstand das Gefühl überpannt wie ein Schattendach. Annette war klug. Für mich ein Grund mehr, sie zu lieben, nach ihrem Befehl zu verlangen. Aber das Mädchen liebte sich nicht beißen. Es verwehrte sich mir mit jedem Tage, ja, jeder Stunde, neu. Es nützte zwar mein Abhängigsein sich zum Vorteile aus. Wurde mir im Beruf unentbehrlich. Annettes Verstand drang oft schneller und spitzfindiger in verwickelte Dinge, als mein grübelndes Fortdenken, mein Wägen nach Recht oder Unrecht. Nicht zuletzt verdanke ich ihr meine ersten Erfolge vor dem Gericht, die mir Ruf und Klienten verschafften. So geleitete sich zum Gefühl der Liebe nach das Dankes, der herzlichen Verbundenheit. Ich verfiel dem Weibe und Menschen Annette immer mehr. Heute weiß ich es: Es war nicht allein die Person, die mich anzog, in unwiderstehlichem Zuge, sondern eine dämonische Kraft, die aus ihr lebendig auf mich einwirkte, mich zum wehrlosen, willenlosen Vasallen machte. Ich spürte Annette, oder vielmehr die Kraft, die böse oder gute, die ihre Gestalt und ihren Namen angenommen hatte, in meinen Gehirnwindungen umgehen, fühlte mich von ihrem Wesen ausgefüllt. Ich war nur noch ein Strahl ihres Lichts, das sich in mein verdrängte, das sich in mich ergossen hatte. Annette ging in mir um. Meine Herren! Das mag gewagt klingen, ungeschmeichelt. Aber es war so. Immer war ihr Wesen irgendwo in mir wie in einem Käfig. Aus allem, was ich tat, sah sie

mich an. Und nichts tat ich, ohne sie gefragt, ohne mit ihr, und sei es nur in Gedanken, Zwiesprache gehalten zu haben. Ich weiß nicht, ob man das Liebe nennen kann. Liebe soll zur Selbsterhöhung des Menschen führen, zu seiner innerlichen Reife. Mich brachte die Liebe zu Annette an den Abgrund des Selbstverleugens. Gewiß, Annette mochte mir auch gewogen sein. Ich galt ihr als Mensch und Chef viel. Aber als Mann brachte ich sie nicht in Aufruhr. An ihrem Herzen, das wie ein Dornröschen in dem Gerank meiner Liebe zu schlafen schien, beruhigter und abgeschlossener als sonst je ein Mädchenherz, rüttelte kein Bitten, kein Stimmeln, kein Beschwören. Und ich... ich liebte Annette bis zum Wahnsinn, zum Haß. Grauenvolle Erkenntnis: Den Menschen, den man am meisten zu lieben wähnt, haßt man zugleich am tiefsten. Weil er uns selbst dem eigenen Ich entfremdet, uns beschlagnahmt, ein Teil unseres Selbst festhält und bannet. Zuweilen, wenn Annette im Büro vor mir saß, dunkel vor Geheimnissen, ruhig und sachlich über Prozesse und Klienten sprach, so lag gefestigt in ihrer Ruhe, während mein Herz nach ihr juckte, Begehren höllisch an mir zerrte, dann, meine Herren Richter, haßte ich sie aus tiefstem Seelen Grunde. Liebe und Haß verschmolzen zu einem Gefühl, das mich durchflammte mit dem Verlangen nach einer Tat, nach einer bösen oder guten, das war gleich, die aber dem Würgen und Hangen, dem würdelosen Leben, wie ich es jetzt führe, ein Ende machte. Ich war ja gar kein Mensch, kein Mann mehr... Dann kam es vor, daß Annette, aufmerksam geworden, fragte: Was hast Du denn, Herr, Du sprichst ja so heiser?

Sehen Sie, meine Herren, so grausam konnte das Mädchen sein und so weit ging seine Macht. Ich schlug nicht in ihre steinerne Mauer, die solche heimtückische Frage aussprach. Denn Annette wußte wohl, was mich drückte, was mich quälte. Aber einer ihrer akzenturiertesten Wesenszüge war Grausamkeit. Sie war grausam und so sehr eine Kasse. Es ergötzte sie, mich schwach zu sehen, in meine Bein noch den beißenden Tropfen ihres Spottes zu spüren. Und ich? Nun ich — ich lächelte müde und log: „Nichts, Annette, ich habe nur Kopfschmerzen...“ habe mich heute nacht verpiet, war mit Kriegslameraden aus...

Dabei war es gar nicht wahr. Ich war mit niemanden ausgewichen. Hatte nur die gesucht. War wie ein bestochener Hund durch die häßliche Straße gestreift, in der sie wohnte. Mit der dagen Hoffnung, sie vielleicht noch einmal auf der Straße zu treffen, sie noch einmal zu sehen außerhalb des Büros, des Dienstes. Denn sie sperrte sich vor mir, ging selten mit mir aus, ließ sich tausendmal bitten, mit mir eine Stunde ins Caféhaus zu gehen. Und ich konnte nie genug bekommen von ihrer Nähe, und hatte doch nichts von ihr. Bei jedem Zusammenstoß entglitt sie mir, verlor ich Distanz und Kontakt zu ihr. Sie war wie in einem Glashaus. Ich sah sie wohl, aber sie einmal zu fassen, ganz zu erfassen, das gelang nie. Sie schillerte in Gefühlen und heuchelte Liebe und Haß in einem. In Gegenwart anderer täuschte sie eine Vertraulichkeit zwischen uns vor, die gar nicht bestand, die aber für die anderen Anlaß war, mit den Augen zu zwinzeln und zu lächeln: Gud mal, den Ballen und seine Sekretärin, nett... nicht wahr...?

Aber, meine Herren, es war gar nicht wahr, was die Leute vermuteten, was sie sich insgeheim aufstürzten... Dieses Vertrauens — Vortäuschens war nur einer der vielen grausamen Kniffe ihres Herzens, mir wehe zu tun, mir neue Qual zuzufügen. Ich war täuscht, mich stets neu aufzuregen zu lassen. Um der Zeit ein Ende zu machen, einmal wieder freie Bahn zu bekommen, um der Leidenschaft, die mich völlig auszuheben drohte, zu entzinnen, hat ich das Mädchen, meine Frau zu werden. Ich wollte es an mich fesseln, es ausschließlich an mich binden. Annette lächelte nur zu meinem Vorschlag. Sie wollte nur meine Mitarbeiterin sein, ihr entgegen auch Freundin, aber nicht meine Frau. In die Ehe löste sie nichts. Sie gedachte ihrer Freiheit noch nicht aufzugeben. Obwohl sie nichts von Männern erwartete, glaube sie nicht, nur einem Mann die Treue halten zu können. Ich wäre aber ein Fanatiker der Treue, also würden wir nie als Mann und Frau miteinander auskommen.

Sehen Sie, meine Herren, so dachte sie. Von Verletzungen des Blutes wußte sie nichts. Um sie war eine gläserne und glaskühle Atmosphäre, die von keinem Blutstaukel zu verdunkeln war. Im vorigen Sommer lebten wir Wochen hindurch am Meer. Wir lebten im Hotel Zimmer an Zimmer. Alle im Hause hielten uns für ein glückliches Liebespaar. Aber wir waren durch mehr getrennt als eine noch nicht einmal verschlossene Zimmertür. Annettes Wesen und Blut schlugen keine Brücke zwischen uns. Es waren Tage des beglückenden Zusammenlebens, Nächte schmerzlichen Entlassens. Verluste, bei anderen Trost zu finden, enttäuschten. Alle Wege, die zum Weibe führten, neigten sich am Ende wieder zu Annette, führten durch sie hindurch. Und sie war ein unüberwindliches Hindernis. Schließlich war ich bereit, mich mit diesem unheimlich kalten Kameraden abzufinden, wenn Annette nur um mich blies. Denn ich brauchte ihre Nähe bei der Arbeit, zum Leben überhaupt. Ich war zum Verzicht bereit... Aber eines Tages entdeckte ich, Annette war anderen Männern gegenüber nicht so gefühlos wie sie es sonst wahrhaben wollte. Sie hielt vertraute Freund-

schaft mit einem meiner Kollegen. Einem bleichen, profillosen Menschen, dessen Mangel an Temperament und Blut selbst keine sonst klugen Reden wirkungslos verpuffen ließ. Schattenlos schlich er durch die Korridore des Hauses, mit ewig heiserer Stimme redend. Die dem Menschen hatte sich Annette zugewandt. Er war verheiratet und schon weit bei Jahren...

Annette verhehlte nichts. Es machte ihr unentzinnbar Vergnügen, mir sagen zu können: heute abend habe ich keine Zeit für dich, ich treffe mich mit jemanden. Wer der Jemand war, wußte ich, obwohl zwischen uns der Name des Mannes noch nie gefallen war. Sie stachelte meine Wut und Eifersucht täglich mehr auf. Schließlich ausgeräumt erzählte sie am Morgen, wie sie sich in der Nacht amüsiert habe.

Es war eine schredliche Zeit meine Herren. Eifersucht fraß an mir und machte mich unfähig, klar zu denken, hell zu sehen. In dieser Zeit kam das alte Wahnsinnsgespinnst über mich und zwang mich das zu tun, was ich, um mich selbst vor dem Verfallen in die Schlingen des Wahnsinns zu retten, tun mußte.

Aber, um zu verstehen, was ich meine, ist es notwendig, Ihnen ein Erlebnis aus dem Kriege zu erzählen. Ich war Soldat, meine Herren. Vier Jahre lang habe ich als Offizier für die Ehre und den Ruhm unserer Trifolore, für Frankreichs und seiner stolzen Wälferten Sieg in Dred und Granatentosen gekämpft. Drei Jahre in Schützengräben gehaust. Meine Herren! Wer von Ihnen auch an der Front war, wird über das, was ich jetzt erzähle, nicht lächeln. In den Kämpfen um Verdun warteten wir in einer hellen Februartnacht auf den Sturm der Deutschen, der gemeldet worden war. Im Halbdämmern, der Mond schlich grau hinter den Hügeln im Osten herauf, lag ich im Unterland auf der Trifolore. Bereit zum Aufspringen. Gegen meinen Willen jedoch zog mich der Schlaf hinüber in sein Schattenland. Ich schlief und träumte. Ein Traum, das ich nicht leben, noch greifen konnte, froh über mein Gesicht hinweg, sah mit gierigen Jagen in meine Augen und bohrte sich ins Gehirn, wie ein freilebender Stahl. Mein wachergefühlt Empfinden sträubte sich gegen das Eindringen des unheimlichen Tieres. Aber das Bewußtsein vermochte nicht den lähmenden Druck abzuschütteln. Graulich fühlte ich durch die Gehirnwunden, durch alle Nerven ein Erleiden kriechen, das alle Abwehr ersticide. Wahnsinnige Furcht schüttelte meinen Körper... Die Hände führten über das Gesicht, endlich packten sie das Angeheuer. Ich erwachte. Eine schwarze, abscheuliche Spinne krümmte sich zwischen meinen Fingern. Ein Tier, grotesk häßlich und mit unheimlich scharfen Gliedern. Entsetzt schreuderte ich es weg. Mit eiligen Schritten kroch die Spinne in einen Riß der Höhlenmauer. Schwarze Furcht krallte mein Denken und Fühlen zusammen. Ich spürte das Grauen übermächtig werden... fühlte das Ende auf mich zukommen.

Meine Herren! Ich bin ein treuer Soldat gewesen. Nicht tapferer und feiger als die anderen. Im größten Dred bewachte ich Ruhe, hielt ich aus. Aber diesmal riß dumpfes Entsetzen an meinen Nerven. Das Trommelfeuer zerpörselte den letzten Rest feilscher Haltung. Wapfisch und zitternd wie ein Rekrut hockte ich im Erdloch — der Graben war längst hinweg gespreit worden — wartete auf den Tod, der diesmal nicht an mir vorüber gehen würde. Denn das ahnte ich: die schwarze Spinne war ein Zeichen gemein. Ich verlor mich selbst, tobte, riß mich damit aber nicht empor. Das Erlebnis des Traumes drückte jede Willensherrschaft nieder... Die schwarze Spinne... mehr konnte ich nicht denken, nicht fassen. Knebelgefühl übermannte mich.

Am Morgen übermachten die Deutschen. Wir wehrten sie ab. Am Abend rannten sie noch einmal gegen uns an. Wir schlugen sie wieder zurück. Aus einigen Erdschtern, in die sie eingebrochen waren, vertrieben wir sie mit Handgranaten. Ich handelte wie willenlos. Gehetzt von einer panischen Furcht vor der Spinne, die sich von keinem noch so tollen Eisenhagel aus meinem Denken verreiben ließ. Drei Tage und Nächte schüttelten die Stahlgarden der Maschinengewehre alles Lebendige, das sich nur einen Fuß hoch über den Erdboden zu erheben wagte, hinweg. Wie ein eiernes Netz lag dieses Feuer über der Erde. In einem Loch wartete ich auf das Ende. Allein lebendig unter Haufen von Toten, von zerkleinerten Leichnamen. Unfähig zu denken... Der Krieg, das war die schwarze Spinne, die mit Polypenarmen nach mir angest... Wühlisch gewahrte ich, wie über das zersplitterte Gesicht eines toten Deutschen die schwarze Spinne wie hinter einem Berg aus einer Höhle getrocknet kam und zu mir herüber krachte. Da wars vorbei mit meiner Kraft... Ich raffte mich auf, rannte los. Die Maschinengewehre der Deutschen bestelten hinter mir her... Ich stürzte in irgend ein Loch, Kameraden hielten mich fest. Monate lang war ich krank, gequält von einem schredlichen Traumgepenst. Man hielt mich für wahnsinnig. In der Hölle von Verdun sollte ich zusammengeklappt sein... Langsam nur, ganz allmählich, verlor der Spul an Gestalt und Kraft... Später habe ich noch oft Sturm und Gewitter des Schlafes des miterlebt. Aber keine Stunde des Krieges war so mit Entsetzen und Grauen geladen wie die vor Verdun.

In den Jahren des Friedens kam meine Seele wieder zur Ruhe. Bis eines Nachts, es war wenige Tage vor dem Geschehen, das mich als Angeklagten an diesen Ort gebracht hat, das Gespenst wiederkehrte, in doppelt schredlicher Gestalt. Wieder kroch die Spinne über mein Gesicht, fraß sich in mein Gehirn und machte sich dort grauam breit. Ihre Beine, flügig und lang wie Telegraphenstangen, helzten über mein Gesicht. Wie Jangen griffen sie in mich hinein. Ein verquollener Leib baumelte zwischen dem Beinegeln. Gliedern stierten mich

an, senkten sich auf mich... Grausiges Entsetzen schüttelte mich: aus der quammigen Masse lächelte mich Annette an. Annette, die ich so wahnfinnig liebte, die Geliebte und das Traumbild meiner Sehnsucht, war die schwarze Spinne.

Meine Herren, diese Erkenntnis war der Wahn. Ich ermahnte, gerüttelt von Fieberkräften. Ich wurde krank. Ging Tage lang nicht ins Büro. Ich wollte Annette nicht sehen. Nicht eher wiedersehen, als bis ich die tolle Traumgestalt abgeschüttelt hatte. Annette durfte nicht die schwarze Spinne sein. Annette war Annette, ein Mensch, ein Weib, mit weißer Haut und weichen Gliedern, die, in meinen Armen zu halten, noch immer mein Verlangen war. Ich rang förmlich mit dem Spul. Abends fürchtete ich mich, einzuschlafen. Ich ging aus. Wollte mich an Licht, Tanz und Wein berauschen. In den Tanzsalons verlor ich Geld und Verstand. Nahm Mädchen mit in meine Wohnung. Aber keines brachte Erlösung. War ich allein, kam das Gespenst wieder: Annette in Gestalt der schwarzen Spinne. Aller Schreden wurde wieder wach, alles Elend ergriff mich neu. Ich führte hundert Vernunftgründe ins Feld. Aber, ich trieb damit weiter das Gespenst nach die Liebe zu Annette aus meiner Seele. Beide wucherten und gingen ineinander über. Bald unterschied ich nicht mehr, wen ich fürchtete oder liebte. Liebe und Haß verschmolzen, rannten sich verzehrend um den einen Baum, die eine Blüte: Annette! Sie war alles: war gut und böse, haß- und liebenswert. In ihrer Hand lag mein Leben, lag mein Weiterbestehen, mein feilsches Ich. Unersättliche Sehnsucht wandelte sich in Abscheu, nie befriedigtes Verlangen in Gier und Wut.

Nach Tagen ging ich in mein Büro. Annette hatte für mich gearbeitet, war für mich eingesprungen, hatte mit Klienten verhandelt, war an meiner Statt zu Klienten in die Gefängnisse gegangen. Alles war geregelt, als wäre nichts geschehen. Ruhig, sachlich erst wie immer, sah sie mir am Tisch gegenüber und berichtete. Ich sah ihr liebes Gesicht vor mir, die schmale Nase aus dem glatten Fleisch der Wangen springen. Die kühlen Augen, das schwarze Haar, das nach Wiesen duftete, nach fernen Wäldern... Alle Liebe brach auf in mir, alle schreiende Sehnsucht der Jahre. Zurückgedämmte Glut flammte empor. Ich riß das Mädchen aus Rede und Stille unerwartet in meine Arme. Erschrocken und streng sah mich Annette an, wehrte sich gegen mich, und lächelte kalt... Da, meine Herren, da, hatte ich nicht mehr Annette im Arm; das war die schwarze Spinne, die ich endlich gefaßt hatte, die mit so viel unendliche Pein, mich an den Rand des Wahnsinns gebracht. Nun durfte ich nicht mehr loslassen. Die schwarze Spinne durfte nicht entweichen, sie mußte sterben, damit ich frei wurde, wieder ein Mensch, der sich selbst gehörte... Ich faßte zu, drückte, was die Kraft meiner zitternden Hände vermochte.

Das, meine Herren, ist, was ich Ihnen zu sagen hatte. Nun urteilen Sie...

Wir fahren den Tod

Unter diesem Titel erscheint nächster Tage im Verlag Tradition Wilhelm Koll, Berlin, das Werk des jungen, bisher unbekannten Autors Thor Gooe. Das in jedem Worte wahre Denkmal des Frontsoldaten ist damit gegeben. Mit freundlicher Genehmigung des Verlages bringen wir hiermit einige kurze Abschnitte zum Abdruck.

Kameraden-Begräbnis

Als die Kolonne ausfährt, regnet es. Nun fahre ich allein in dem feuchten Kellerloch und lausche dem Tropfen des Wassers und dem Poltern der Front.

Was hat das für einen Zweck, hier zu sitzen und nachzugrübeln? Besser auf Vorrat schlafen, man weiß nie, wann man wieder zum Schlafen kommen wird.

Aber immer wieder wache ich auf. Ratten janken sich, der Regen klopft.

Die erste sahle Morgenämmerung steht vor dem Kellerfenster. Der Regen rinnt noch immer. Unausgeschlafen fröhle ich. Nun müßte auch bald die Kolonne zurück sein. Ab und zu das dumpfe Krachen eines näheren Einschlags... Niemand kommt. Aus unruhigen Träumen werde ich geweckt. Bangs Bursche, Brand, Reht vor mir. Er ist dreckverschmiert. Sein Helm ist eingebaut. Er hat das abgebeutete eingefallene Gesicht des Frontsoldaten. Er steht mich an aus müden, in tiefen Höhlen liegenden Augen: „Der Kommandeur.“

Mit einem Satz bin ich hoch. Ich weiß alles. Stiesel an, Rod über. Sie fahren gerade langsam durch die Dorfstraße herein. Auf dem ersten Karren liegt er. Seine Arme und Beine hängen loslos herunter. Der Kopf ist blutverschmiert. Es ist schon kalt. Wir haben ihn vorsichtig herab, als könnte es ihm noch wehtun, und tragen ihn in sein Kellerloch.

„Splitter, als wir aus der Batterie schon drauhen waren, auf dem Rüdenmarsch.“

Es regnet. Der Wind heult um die Mauerreste. Ich fahre neben seinem Feldbett auf der Kiste und fröhle. Grau und trübselig steigt der Morgen hoch.

Seine Uniform ist dreckig und zerrissen. Überall sind Blutflecken. Der Kopf ist zur Seite gedreht. Die Haare sind verklebt. Ueber dem linken Auge ist der Schädel zertrümmert. Das Auge ist herausgerissen, Nase und Kiefer sind eingebrochen.

Es ist mir fürchtbar, ihn anzusehen, und doch tue ich es immer und immer wieder, nicht glauben kann, — glauben will

der greife ich nach seiner Hand und zude zusammen vor der Todesstille.

Ab und zu hat ein schwerer Broden irgendwo in die Gegend. —

Gleich muß ich einen Brief schreiben, aber wie soll ich das sagen, überlege ich mir. Vielleicht war ich noch damit? Vielleicht noch einige Tage?

Es ist ein schwerer Entschluß, mit ein paar Zeilen ein ganzes Leben umzustößen. Jetzt liegt

er hier und seine Frau denkt wohl an ihn. — Aber sie weiß es noch nicht. Wenn ich heute

schreibe, wird sie es vielleicht übermorgen wissen. Vielleicht auch erst in fünf Tagen. Warie ich aber noch etwas, dann wird sie länger von diesem Schlag verschont bleiben. Ich habe es in der Hand, und doch nicht. Nur hinauschieben kann ich. — Das ist alles.

Dann packe ich seine Sachen zusammen. Dabei stoße ich auf einen Brief. Er ist geschlossen. „An

Frau Herta Bang“ steht mit seiner Handschrift darauf.

Ich drehe den Brief um. Wer weiß, was drin steht? Vielleicht ein paar beruhigende Worte, daß jetzt der Junke als Leutnant wieder da ist, so daß er nicht mehr jede zweite Nacht mit vor muß. Worte, in erster, stiller Liebe geschrieben bei einer ruhenden Kerze. Vielleicht soll der Brief auch Abschied nehmen, vielleicht enthält er alles, was ein Mensch dem anderen vor seinem Tode zu sagen hat.

Nachmittags, als die Leute ausgeschlafen haben, treten wir zur Beerdigung an. Wir haben ein

Grab nicht weit vom Lager gekauft.

Nun tragen wir unseren Kommandeur hinüber und nehmen Abschied.

„Stillgestanden!“

Drei Salven hallen über das Grab, dann ist auch das vorüber.

„Die Kolonne hört auf mein Kommando!“

Grau sinkt tiefende Herbstdämmerung. —

Drei abge

gegen die

vor den

richt wurde am

Direktoren der

gen unbegründet

Der Vertreter

Kleinbahnen, A

erklärte in ein

nung der Klage

bahnen gewun

Spa- und

stellen, um den

zu erhalten. I

sen seien weg

nicht mehr in d

zahlen, sie verla

nalisierung des

tang habe sich n

stellt, daß nicht

Beame abgebaut

nor den Direkto

werbe. Infolge

drei Direktoren

Die drei Ri

daß die Verwal

Kündigung geha

lage der Besti

otige rufale

müsse. Der a

aber sei der An

herausgehe, da

amie nur dann

wenn ein Diszi

geht aus dem l

daß, wenn ein

die Kündigung

tänne.

Die Auslegung

war die Streif

Beilage lagte,

des Betriebes i

Grund. Die Kl

ier wichtige Gru

fall. Das habe

nach selbst bei

grundzüge dem

ferates ausbrü

stehende Richter,

meinte, das sei

des Generaldirek

tenzerklärung de

Eine andere S

den gesetzlichen

Regierungspräsi

gehört werden

Stund für die

Parteien waren

daß die Angeleg

richt verhandelt

schloß das Gerich

den Klägern auf

Monate eine Ent

präsidenten herbe

Kündigung e

Die Kläger u

dielen Beschluß,

nicht geklärt sei.

Sieheben.

Was ist m

Kann

getunbellei

von der

Geschäftsstelle Bu

Es dürfte an der

Frage gründliche

verschiedenartig

Tomaten verholte

geblich Stoffe ent

matte und G

ollen. In den

so derartige Ar

solle der Genuß

Die Gartenbauer

den Herten w

lein. Die Verbr

Anficht kann das

Leichtgläubigkeit

nus von Tomaten

gilt, so daß unter

richtigen entsehe

Um über die

erhalten, wurden

schafsammer für

burg zunächst bei

wandte Botanik

gen eingezogen.

Literatur über die

gaben über die

vorhanden. Die

vor Jahrzehnten

ten Vorteil herab

Wohl enthalten

Hand das giftig

in, das unter be

leicht es aber,

fügen Mengen

weil um, noch o

nen- und Apellid

erfindenden Gesch

der Genuß Abes

wurde schon frühe

Auskunft von hot

Um auch von

funft zu bekomme

gilde Herztamme

Der außerordentl

Hamburgischen Un

äußerte sich hierzu

Lebereinfimme

funften zu entneh

wertvolle Stoffe fi

per enthalten find

Ein treues Mutterherz

hat aufgehört zu schlagen. Zu früh.



Montag mittags 3 Uhr starb plötzlich nach

kurzer schwerer Krankheit, meine liebe Frau,

unsere gute Mutter, Tochter, Schwiegertochter

und Enkelin, die wohlhabende

Ehefrau Erich Ufer

Anna geb. Mann

im 24. Lebensjahre.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Erich Ufer

nebst Kindern.

Buer-Hassel, den 13. Oktober 1930.

Die Beerdigung findet statt am Donnerstag,

den 16. Oktober, nachmittags 4 Uhr vom Trauer-

hause, Buer-Hassel, Valenlinstraße 21 aus.

Allen, denen aus Versehen keine besondere

Nachricht zugeht, diene diese als solche.



Jede einzelne ein Meisterwerk

deutscher Technik,

besser, schöner, solider!

Verlangen Sie Prospekt!

Platt-Nähmaschinen-Haus

Buer,

Essener Straße 12a, Ecke Maclostr.

Die Zeitungsanzeige

in der kürzesten Weg zum Erfolg

Ausflugslokal z. Möllersbauer

Telefon 30433

Die Perle der Lächerheide

von Buer-Rathaus bequem mit der Linie 15,

aber auch in 15 Minuten zu Fuß zu erreichen.

Ausschank von: Dortmunder Union-

Bier. ff. Bauernstuten mit Schinken.

Schöner, schattiger Garten, Kinder-

spielplatz, lustige Glasveranda.

Halte mich Vereinen bestens empfohlen.

Heute

wollen wir mal den Kapellmeister

ZUEK

im Café Ellinghaus

Buer, besuchen. — Dorstselbst Tanz

und mäßige Preise.

Miele-



ein Qualitäts-

Begriff

Qualitätsmerkmale.

auf die wir beim Kauf eines Wringers zu achten bitten:

Walzenkern: 23 mm, Hartgummi: 2 mm, Weichgummi: 8 mm, Gesamtwalzen-

stärke: 45 mm, 4 Zahnräder mit Schutzkappen, Rahmen: Buchenholz, Druckbel-

ten: Eschenholz, Anlegebretter: Ahornholz, spielend leichte Einführung der

Wäsche über ein von oben nach unten geneigtes Zuführungsbrett,

Lager: Pockholz oder Kugellager.

NE 30 mit Pockholzlager RM 22.- NE 30 K mit Kugellager RM 24.-

NE 33 - Pockholzlager RM 23.- NE 33 K - Kugellager RM 25.-

NE 36 - Pockholzlager RM 24.50 NE 36 K - Kugellager RM 26.50

Zu haben in den einschlägigen Geschäften.

Das heutige Rundfunkprogramm

Mittwoch, 15. Oktober.

8.30: Mutter und Kind.

11.30: Aufschallender Schulfest.

15.00: Rinderpieltunde. Vorbereitungen für unser Festspiel.

16.05: Dir. Dr. Theelen: Der Kölner Dom in der deutschen

Dichtung.

16.25: „Nach einer Kette“ von Heinrich Mann.

16.45: Berufsberaterin Anna Kellinghaus. Warum schon jetzt Be-

rufsberatung?

17.05: Helene Guernanova: Bei den Wolgabewohnen: Als Schu-

lehrer in Soderberg.

17.30: Belpertongert: Rammernuß.

18.30: Redigialrat Schrammen: Tuberkulose-Närforge in der Groß-

stadt und auf dem Lande.

19.15: Die Stunde des Arbeiters. Intendant Ernsthardt: Von

Leitung.

19.40: Karl Obermann: Die spanische Jugend.

20.00: Italienischer Abend: Rigoletto. Oper in vier Aufzügen

von Verdi.

Anschl.: Italienischer Volks- und Kunstgelaug.

23.30: Konzert-Überrausa.

Ruhiges Ehepaar sucht

1 oder 2 leere

Zimmer

edst. zum 1. Dezember.

Ang. mit Preisangabe

unter D. 3.930 an die

Geschäftsstelle Buer,

de la Chevalleriestr. 27.

Mitglied sucht in

Buer

2.3im. Wohnung

mit postendem Mitgl.

raum, auch Neubau.

Angabe unter D. 3.931

a. d. Geschäftsstelle Buer,

de la Chevalleriestr. 27.

2 möblierte

Zimmer

Paterre, für homöopath.

Praxis, einmal in der

Woche gesucht.

Angab. mit Preisang.

unter D. 3.926 an die

Geschäftsstelle Buer, de

la Chevalleriestr. 27.

2 möblierte

Zimmer

mit voller Pension in

Buer-Mitte.

Angabe unter D. 3

an die Geschäftsstelle

Buer, de la Chevall-

leriestr. 27.

Wohnungstaud

3 Zimmer

(Bergmannsiedlung

Kesse) gegen 3.3im-

mer zu tauschen gei.

Buer-Kesse, Ahorn-

straße 90, 1. Etg.

Verchiedenes

FELLEPELZE

färbt, gerbt, verfürschert

Färberei Otto. Weisen-

kirchen, Kirchstraße 39.

Telephon 259 39

Ehrenfeste!

Bergmann, in sicherer

Arbeit, 30 J. alt, sucht

auf die. Wege Damen-

bedienstet, zwecks spät.

Drei abgebaute Direktoren klagen gegen die Besitzlichen Kleinbahnen

Vor dem Redinghäuser Arbeits-
gericht wurde am Dienstag eine Klage dreier
Direktoren der Besitzlichen Kleinbahnen we-
gen unbegründeter Kündigung verhandelt.
Der Vertreter der klagenden Besitzlichen
Kleinbahnen, Kreisgenossenschaft Heitmann,
erklärte in einer Begründung der Klage, daß die
Besitzlichen Kleinbahnen wegen der finanziellen
Lage, die sie infolge der hohen Zinssätze zu
zahlen, die Verhältnisse der Kleinbahnen aufzu-
stellen, um den Betrieb überhaupt aufrecht zu
erhalten. Die Gesellschaft der Besitzlichen
Kleinbahnen seien wegen der finanziellen Lage
nicht mehr in der Lage, hohe Zinssätze zu
zahlen, sie verlangten eine radikale Ratio-
nalisierung des Betriebes. Die Verwal-
tung habe sich nun auf den Standpunkt ge-
stellt, daß nicht nur untere und mittlere
Beame abgebaut seien, sondern, daß auch
die Direktoren nicht halt gemacht
würde. Infolgedessen habe man auch den
drei Direktoren die Kündigung gestellt.
Die drei Kläger wiesen darauf hin,
daß die Verwaltung kein Recht zu dieser
Kündigung gehabt habe. Einmal, weil die
Lage der Besitzlichen nicht so sei, daß sie der-
artige radikale Maßnahmen vornehmen
müsse. Der ausschlaggebende Einwand
aber sei der Anstellungsvertrag, aus dem
hervorgehe, daß pensionsberechtigte Be-
ame nur dann gekündigt werden können,
wenn ein Disziplinarfall vorliegt. Nun
geht aus dem betr. Paragraphen hervor,
daß, wenn ein wichtiger Grund vorliegt,
die Kündigung ausgesprochen werden
kann.

Die Auslegung dieses Paragraphen
war die Streitfrage vor dem Gericht. Die
Klätter sagten, die wirtschaftliche Notlage
des Betriebes sei ein solcher wichtiger
Grund. Die Kläger aber behaupteten, die-
ser wichtige Grund sei nur ein Disziplinar-
fall. Das habe der Generaldirektor Ar-
nold selbst bei Abfassung der Anstellungs-
grundzüge dem Vorstehenden des Ange-
stelltenrates ausdrücklich erklärt. Der vor-
stehende Richter, Amtsgerichtsrat Steinau,
meinte, das sei nur eine private Ansicht
des Generaldirektors, nicht aber die Wis-
senserklärung der Verwaltung.

Eine andere Streitfrage war die, ob nach
den gesetzlichen Bestimmungen zunächst der
Regierungspräsident als Aufsichtsbehörde
gehört werden müsse, ob ein wichtiger
Grund für die Kündigung vorliege. Beide
Parteien waren sich über einig darüber,
daß die Angelegenheit vor dem Arbeits-
gericht verhandelt werden solle. Trotzdem be-
schloß das Gericht nach längerer Beratung,
den Klägern aufzugeben, innerhalb zweier
Monate eine Entscheidung des Regierungs-
präsidenten herbeizuführen, ob für die
Kündigung ein wichtiger Grund
vorliegen könne.

Die Kläger wehrten sich zwar gegen
diesen Beschluß, da hiermit die Hauptfrage
nicht geklärt sei. Es mußte aber dabei
bleiben.

Was ist mit der Tomate? Kann ihr Genuß gesundheitsschädlich wirken?

Von der Bezirksgruppe Emscher,
Gesellschaft Emscher, wird uns geschrieben:
Es dürfte an der Zeit sein, über die
Frage gründliche Aufklärung zu geben, da
verschiedentlich von Vergehen der Genuß von
Tomaten berichtet wird, weil in ihnen an-
geblich Stoffe enthalten sind, die für Rheu-
matismus und Gichtschmerz schädlich sein
sollen. In den mitteldeutschen Kurorten,
wo derartige Kranke behandelt werden,
soll der Genuß von Tomaten verpönt sein.
Die Gartenbauer aus dieser Gegend wer-
den hierüber wohl am besten orientiert
sein. Die Verbreitung einer derartigen
Ansicht kann dazu beitragen, daß bei der
Reichhaltigkeit des Publikums der Ge-
nuß von Tomaten allgemein als schädlich
gilt, so daß unter Umständen Abgeschwie-
rigkeiten entstehen können.

Um über diese Frage Aufklärung zu
erhalten, wurden seitens der Landwirtschafts-
kammer für das Staatsgebiet He-
rztum zunächst bei dem Institut für ange-
wandte Botanik in Hamburg Erkundigun-
gen eingeleitet. In der umfangreichen
Literatur über die Tomate sind keine An-
gaben über die Gesundheitsschädlichkeit
vorhanden. Die Tomatenfrüchte gelten
den Fachgelehrten aus einem unbegründe-
ten Vorurteil heraus allgemein als giftig.
Wohl enthalten sie in unreifem Zu-
stand das giftige Alkaloid Solanin,
das unter besonderen Umständen auch
in Kartoffeln auftritt. In reifen Früchten
ist es aber, hier sind neben geringen
Mengen verschiedener Zucker, Ei-
weiß usw. noch organische Säuren, Zitronen-
und Apfelsäure vorhanden, die den
ersten Genuß schmeckend mit bedingen. Daß
der Genuß Rheumatismus schädlich sei,
wurde schon früher behauptet. Soweit die
Auskunft von botanischer Seite.

Um auch von medizinischer Seite Aus-
kunft zu bekommen, wurde die Hambur-
ger Ärztekammer um Auskunft gebeten.
Der außerordentliche Professor an der
Hamburgischen Universität, Herr Dr. Kabe,
äußerte sich hierzu wie folgt:
Unverkennbar ist aus beiden Aus-
künften zu entnehmen, daß in der Tomate
wertvolle Stoffe für den menschlichen Kör-
per enthalten sind.

Sorgen der Verkehrspolizei

197 Verkehrsunfälle im September, 3 Tote und 144 Verletzte / Das Kleinkind gehört nicht ohne
Aufsicht auf die Straße

Im Monat September ereigneten sich
im Präsidialbezirk Redinghausen insge-
samt 197 Verkehrsunfälle, und zwar in
Redinghausen 28, 102 in Gelsenkir-
chen-Buer, 13 in Gladbeck, 20 in Bot-
trop, 3 in Wekerholz, 7 in Herten,
4 in Marl, 2 in Hüls, 6 in Datteln,
2 in Der-Erden-Gewald, 8 in Waltrop und
1 in Hentrichsburg.

Als beteiligte Wegbenutzer kommen in
der Hauptfrage Kraftwagen und Fahrräder
in Frage. Besonders durch letztere werden
des öfteren Verkehrsunfälle hervorgerufen.
Eine besondere Verkehrsfahrer bilden die
Radfahrer, die trotz eingetretener Dun-
stlosigkeit ohne Licht die Straße befahren. Es
sind dies, wie man beobachten kann, trotz
aller Mahnungen und Warnungen durch
die Polizei nicht wenige. Die Polizei wird
gegen alle Radfahrer, die ohne Licht ver-
fahren, rücksichtslos einschreiten. Es
kann nicht gebührend werden, daß Leben und
Gut von Menschen durch die Fahrlässigkeit
Einzeller aufs Spiel gesetzt werden.

Bei den Verkehrsunfällen im Septem-
ber wurden

3 Personen getötet und 144 verletzt.

Unter den Toten befindet sich ein kleines
Kind und unter den Verletzten 36 Kinder
unter 14 Jahren. Es handelt sich auch bei
letzteren meistens um noch nicht schulpflichtige
Kinder. Ganz auffallend ist der er-
zehlreiche Rückgang der Verkehrsunfälle bei
Schulkindern. Die planmäßigen Verkehrs-
beschränkungen der Schulfinder durch die Ver-
kehrspolizei, das Verständnis der Lehr-
personen für diese und ihre tatkräftige Mit-
arbeit sind offenbar nicht ohne Erfolg ge-
blieben. Viel Sorgen machen der Ver-
kehrspolizei die noch nicht schulpflichtigen
Kleinkinder. Immer wieder werden durch
diese Verkehrsunfälle hervorgerufen und
manches Kleinkind muß infolge seiner
eigenen Unachtsamkeit sein Leben lassen
oder trägt schwere Verletzungen davon.
Schuld trägt nicht das unverständige Kind,
sondern

die Eltern, die ihre Kinder den kühnigen
Verkehrsfahrern der Straße aussetzen.

An verkehrsreichen Straßen spielen und
tollen kleine Kinder an Sonn- und Fest-
tagen meist ohne jegliche Aufsicht herum.
Wie oft kann man beobachten, wie die
Kleinen auf den Straßen spielend herum-
laufen, einem Ball nachrennen, kurz vor
Kraftfahrzeugen die Straße überqueren
oder gar direkt in das Fahrzeug hineinlau-
fen und von diesem überfahren werden.
Immer wieder muß den Eltern, die es an-
geht, gesagt werden: „Achtet auf Eure
Kinder! Haltet sie fern von der Straße,
denn die Straße ist kein Spielplatz!“ Im-
mer wieder muß aber auch auf die Anlage
von Kinderspielflächen hingewiesen werden.
Wo regelrechte Spielflächen nicht vorhan-
den sind, lassen sich solche leicht und ohne
besondere Kosten provisorisch einrichten.
Die kleinen Kinder müssen jedenfalls mit
allen Mitteln von den Straßen gehalten
werden.

Die Lebensretter tagten

Hauptversammlung des Bezirkes Emscher-Lippeland der Deutschen Lebens-Rettungs-Gesellschaft
Generalversammlung im Januar 1931 in Buer

Am vergangenen Sonntag hatte der
Bezirk XII der Deutschen Lebens-Rettungs-
Gesellschaft seine Mitglieder zu einer
außerordentlichen Hauptversammlung nach
Redinghausen geladen. Die Versammlung
war von Rettungsschwimmern aus allen
Teilen des Bezirkes besucht, von Mitglie-
dern des Deutschen Schwimmverbandes
und der Deutschen Turnererschaft, deren
Schöpfung die D. L. R. G. ist. Nachdem der
Bezirksleiter herzliche Worte der Begrü-
ßung an die neu in den Bezirk gekom-
menen Gelsenkirchener Rettungsschwimmer
und an Herrn Kern (Herten), der vor
einer Zeit für liebenswürdige Lebensrettung
das Ehrenzeichen der D. L. R. G. und die
staatliche Rettungsmedaille erhielt, ge-
richtet hatte, gab der Geschäftsführer und tech-
nische Leiter, Lurn und Sportlehrer
Eggemann (Buer) einen kurzen Tätig-
keitsbericht über die bisherige Arbeit im
Gesellschaftsjahr.

Die immer mehr steigende Bewertung,
die man dem Rettungsschwimmen beilegt,
geht aus der großen Zahl der Prüfungen
hervor, die im Laufe des Sommers abge-
nommen wurden; es waren 166 Prüfungen
1. 54 Prüfungen 2. und 3. Prüfungen
für den Lehrchein; in allen drei Stufen
wurden also 256 Rettungsschwimmer ge-
prüft, und damit kommt die D. L. R. G.
deren Zweck es ist, das ganze Land mit
einem unerschöpflichen Heil geübter Retter zu
überziehen, in unserer Heimat ihrem Ziel
ein ganzes Stück näher. Zum Zwecke der
Vorbereitung auf die Prüfungen wurden
mehrere Lehrlinge abgehalten und zwar im
Buer, Herten und Marl; außerdem le-
tete der Geschäftsführer zwei Kurse mit
35 Prüfungen außerhalb des Bezirkes. Zum
Arbeitsgebiet der Lebens-Rettungs-Gesell-
schaft gehören auch die Rettungsschwimm-
stationen, die allerdings im Welt weniger in die
Erscheinung treten, da in sämtlichen Be-

zirken durch staatlich geprüfte Schwimm-
meister für fachkundige Aufsicht gesorgt
wird. Nur dort, wo in den heißen Som-
mermonaten an Flüssen sich das „wilde
Baden“ entwidelt, war dieser Rettungs-
dienst unbedingt erforderlich. Rettungs-
schwimmer des S. B. Neptun-Hofsteden
unterstellten Wachstationen an der Lippe
und S. B. Wollersheim-Marl im Verein
mit dem Touristen-Verein Naturfreunde
(Hüls) im Pöppebad Sidingmühle. Mehr-
fach mußte der Rettungsschwimmer in Tä-
tigkeit treten und konnte Erfolge verzei-
chen. Ein ausgezeichnetes Gebiet für den
Rettungsschwimmer werden im nächsten
Jahr die Badesanlagen am Hallener
Stausee ergeben, die dann ihre Pflichten
öffnen.

Von nicht zu unterschätzendem Werte
waren auch die Werbenveranstaltungen der
D. L. R. G., deren drei im Laufe des
Sommers stattfanden. In aller Erin-
nerung ist noch die große Werbenvor-
führung auf dem Bergr See, die 5000 Zu-
hörer hatte; außerdem hatten Marl und
Wetterholt noch eine besondere Veranstal-
tung; in allen drei Fällen wurde mit an-
deren Organisationen, die im Dienst der
öffentlichen Hilfe stehen (Sanitätskolonne,
Feuerwehr, Unfall- und Rettungswache)
zusammen durchgeführt. Zwei Mitglieder
des Vorstandes nahmen teil an Rettungs-
schwimmkursen, die an der Deutschen Hoch-
schule für Leibesübungen (Berlin) und an
der Volkssportschule Detmold stattfanden.

Der Bericht des Kassierers erbrachte
den Beweis, daß die Finanzwirtschaft des
Bezirks außerordentlich vorzüglich war; es war
aus der Not eine Tugend geworden, denn die
D. L. R. G. muß sich vollkommen aus eigen-
en Mitteln finanzieren. Jegliche Zu-
schüsse von behördlicher Seite — mit
Ausnahme zweier kleinerer Beiträge von
Behörden — waren leider nicht zu ver-

zeichnen, trotzdem die Lebens-Rettungs-
Gesellschaft bei ihrem großzügigen und un-
eigennütigen Hilfsdienst wohl die Beach-
tung der Behörden in diesem Punkte ver-
dient hätte.

Im Laufe des Jahres haben die Gren-
zen des Bezirkes eine wesentliche Korrek-
tur erfahren; der Unterbezirk Bocholt
wurde an Münster abgetrennt, desgleichen
Bonne, Herne und Wattencheid an Bo-
chum, so daß der Bezirk nun noch folgende
Gebiete umfaßt: Landkreis Redinghausen,
die Stadtteile Redinghausen, Gelsenkir-
chen, Gladbeck und Waltrop. Alt-Gelsen-
kirchen wurde im Laufe des Jahres dem
Bezirk zugeteilt. In Zukunft führt der
Bezirk den Namen „Emscher-Lippe-Land“
und nicht mehr Redinghausen.

Zur Orientierung für die Schwimmer
im Bezirk, die die Prüfungen der D. L.
R. G. ablegen möchten, seien nachstehend
die Mitglieder der örtlichen Prüfungs-
kommissionen genannt:

Redinghausen-Stadt: Grieb, Göt, Hen-
trei;
Redinghausen-Süd: Portmann;
Datteln: Kreidewitz, Puldermacher,
Köhler;
Herten-Dorsten: Günther, Rominer;
Bottrop: Riehl, Oppenberg;
Gladbeck: Hilgers, Wilhelm, Wölffler;
Buer: Eggemann, Feib, Milde, Trautwein
Strangemann;
Gelsenkirchen: Haffelmann, Siebert,
Dublan, Schöne;
Herten: Borchardt, A. Leffin;
Marl: Kaders, Dr. Haertlich, Stuer, Stu-
mann, Auh, Taudien M.
Die Generalversammlung des Bezirkes
findet in der Zeit zwischen dem 15. und
25. Januar 1931 — wahrchein-
lich in Buer — statt.

Die Sprudkammer des WSV tagte

Als Berufsspieler stellen sich weiter vor:
Ebert (Schalle 04) und Diemel (Erie 04)
Student (Schalle 04) macht sich seines
Vergehens schuldig / Kirlein (Schalle
04) und Koberst (Fortuna Düsseldorf)
samen mit einem zeitweiligen Ausstieg
baben / Jedes WSV-Mitglied, das
gegen Berufsspieler tritt, gilt als ge-
sperrt

Die Sprudkammer versammelte sich am
verflochtenen Samstag erneut, und zwar
diesmal in Düsseldorf, um die noch schwe-
benden „Verfahren“ ihrer Klärung zu-
zuführen. Als Ergebnis ihrer Sitzung gibt
sie folgendes bekannt:

1. Der Spieler Ebert (Schalle 04, früher
Schalle 04) wird zum Berufsspieler erklärt.
2. Der Spieler Diemel (Erie 04, früher
Schalle 04) wird zum Berufsspieler erklärt.
3. Das Verfahren gegen den Spieler
Student von Schalle 04 wird eingestellt,
da sich die Angaben von Schalle 04 nicht
bewahrheitet haben.
4. Das Mitglied Kirlein von Schalle
04 wird bis zum 1. September 1931 aus
dem Verband ausgeschlossen.
5. Betr. Angelegenheit des Spieler Ko-
berst (Fortuna Düsseldorf). Koberst
wird bis zum 1. August 1931 ausge-
schlossen.
Weiter beauftragte sich die Sprudkam-
mer mit dem Stundungsgehalt der D. L. R.
G. Buer. Auch hier konnte sie
keine Klärung und verlangt kategorisch die
Begleichung der Geldstrafe von 1000 M.
bis zum 15. November d. Js., widrigen-

falls sich der Verein als ausgeschlossen zu
betrachten habe.

Daß sich die Sprudkammer auf den
Standpunkt stellt, daß alle WSV-Mitglie-
der, die gegen die Berufssportler Spiele
ausgetragen, als für den WSV gesperrt zu
gelten haben, ist selbstverständlich.

Schalle 04 Jugend im Kampf

Ein guter Nachwuchs wächst den Schäl-
tern in der Jugend heran. Am Sonntag
hatte die 1a-Jugend Union Güngelshof zu
Gast und gewann das Spiel überlegen
mit 9:0. Dagegen verlor die 1b-Jugend
gegen Hestel 0:6. Die 2a-Jugend spielte
gleichfalls gegen Union Güngelshof und
konnte auch, wenn auch nur knapp, mit 2:1
Sieger bleiben. Die 2b-Jugend verlor ge-
gen Buer 0:7. Eine Niederlage, die
eigentlich unerwartet kommt. Die
Schülermannschaft machte den Schaden wie-
der gut und schlug Buer 0:7 mit 3:0. Die
Fußballerfolge der neu zusammengestellt
worden und schlug die gleiche von Schalle
04 mit 6:3 Toren.

Handball

Zum Rückspiel weiste Schalle 04 in
Dortmund und trat dort einer kombi-
nierten Mannschaft von Dortmund 98 und
Allemannia Dortmund gegenüber. Beide
Dortmunder Mannschaften haben von
Schalle schon empfindliche Niederlagen er-
litten, nun wollte man gemeinsam den
Gegner zwingen. Bald wurde dieses auch
gelingen. Das Halbzeitergebnis war 2:2.
Dann gelang es den Dortmundern, mit
zwei weiteren Toren in Führung zu gehen.
Unentwegt greift Schalle aber immer wie-
der an und Dortmund muß verteidigen.
Aber auch die mehrfache Verteidigung
wird durchbrochen und in fast gleichmä-

gen Ständen erzielt Schalle noch 5 Tore
und stellt damit das Ergebnis auf 7:4.
Dieser Sieg gibt die augenblickliche Spiel-
stärke der Schaller Handballer treffend
wieder. Der 2. Handballmannschaft ge-
lang es, in Hüntrop gegen die dortige 1.
Mannschaft nur ein Unentschieden 2:2
herauszuholen. Damit hat die Mannschaft
wieder einen Punkt eingebüßt.

Die gestrigen Rennen

Berlin-Hoppegarten
1. Rennen: 1. Tulos, 2. Kaphodie, 3.
Jatiz. Toto: Sieg 48, Platz 17, 15.
2. Rennen: 1. Landjunker, 2. Rosenau,
3. Mauf. Toto: Sieg 51, Platz 21, 11.
3. Rennen: 1. Francesco, 2. Teddy,
3. Orenburg. Toto: Sieg 46, Platz 20, 42, 33.
4. Rennen: 1. Gafon, 2. Jolly, 3.
Vida. Toto: Sieg 67, Platz 23, 21, 18.
5. Rennen: 1. Gogor, 2. Graumade,
Liberator. Toto: Sieg 13, Platz 11, 18.
6. Rennen: 1. Fehlmägin, 2. Bernil, 3.
Bialia. Toto: Sieg 64, Platz 17, 22, 34.

Englisch

1. Rennen: 1. Tefarone, 2. Kubaine, 3.
3. Creda. Toto: Sieg 107, Platz 34, 31, 25.
2. Rennen: 1. Goulou, 2. Beatriz de
Ganois, 3. Campa. Toto: Sieg 26, Platz
15, 61, 21.
3. Rennen: 1. Kuzore Borcale, 2. Mi-
napour, 3. Velpo. Toto: Sieg 81, Platz
16, 32, 58.
4. Rennen: 1. Rabizolle, 2. Mairau,
3. Gallardo. Toto: Sieg 75, Platz 21,
23, 48.
5. Rennen: 1. Hamelet, 2. Jde, 3.
2. Grele. Toto: Sieg 40, Platz 16, 13, 21.

Die Sprechtag der weltfälligen Bauern.
Die Sprechtag des Westf. Bauernvereins,
Bezirksverband „Industriegebiet“ sind in
der Zeit vom 15. Oktober bis 1. November
1930 folgende: Redinghausen: Sprechtag
in Redinghausen, Breiterhaus an jedem
Dienstag, Mittwoch und Freitag von 9-1
Uhr. Sprechtag des Justizars am Mon-
tag, den 20. und 27. Oktober 1930 von 10
bis 12 Uhr. — Dorsten: Sprechtag an je-
dem Montag, von 9-1 Uhr, Spar- und
Darlehnskasse, Markt. — Gladbeck: Sprech-
tag an jedem Donnerstag von 9-1 Uhr,
Wirtschaft Surmann, Kaiserstraße.

Geldmülliges

1 Million Mark jährlich für Garderobe?

Soviet verbrauchen — wie im zweiten
Oktoberheft des Althoff-Magazins vom
Warenhaus Althoff in Buer zu lesen steht
— amerikanische Filmstars, und in einer
genauen Aufstellung sucht eine hervor-
ragende Repräsentantin des amerikanischen
Films die Notwendigkeit, dieses Aufwan-
des zu beweisen. Wir begehren Etra-
päer wagen jedoch trotzdem ein kleines
Fragezeichen hinter diese ungeheure Zahl
zu setzen, — umso mehr als der mobile
Teil des Magazins Dinge höchster Eleganz
zeigt, die die Mode bei uns in Deutschland
zu unvergleichlich billigeren Preisen ihren
Anhängern bieten, als sie im Sub-
jekt des amerikanischen Filmstars verzei-
het stehen. Der moderne Handhuh mit
aparten Lederapplikationen, die elegante
Handtasche aus Leder oder Stoff, der
Schuh mit Reptilienleder-Beleg, der Schirm,
in Farbe und Muster mit der Kleidung
der Dame übereinstimmend, moderne Be-
kleidungsteile, Kragen und Gürtel und nicht zu
seht aparter Schmuck als harmonische Er-
gänzung des Kleides, — das alles wird
in schönen Bildern vor Augen geführt.
eigentlich ist ferner eine Schilderung von
„Kostüms Geburtstag“, in der die Mo-
den unserer Kleinen Revue passieren. So-
dann zeigt das wieder sehr reichhaltige
Heft neue Frisuren, zahlreiche aktuelle
Halter, Handarbeiten und Mäntel-Schnitt-
muster und dürfte also wieder das volle
Interesse der Leser finden.

Zusolge eines Urteils des D. L. R. G. in
Hamm mußte die Gebärdende Anale
Pianofabrik G. m. b. H. gelöst werden,
obwohl Herr Oskar Schaber, der seit 1904
Mittehaber der Firma war, dieselbe ein-
wandfrei übernommen hatte. Durch die-
sen Schlag ließen sich die Inhaber nicht
entmutigen, indem sie das gut eingeführte
Klavierhandelsgeschäft unter neuer Firma
— Klavierhandels-Gesellschaft — fortsetzten.
Der allgemein wirtschaftlich schlechten Lage
entsprechend, hat die Klavierhandels-Gesell-
schaft es sich zum Prinzip gemacht, ihre
Anlagen durch einfache Ausstattungs- und
Werk-Räume, unter Vermeidung von teu-
ren Schaufeln, sowie durch Streichung
aller nicht unbedingt erforderlichen Auf-
wendungen, auf ein Minimum herunter-
zusetzen. Dadurch ist sie in der Lage, zu
wirklich günstigen Preisen (siehe heutiges
Inserat) sowohl tonhörsche und unermü-
liche neue, als auch gute gebrauchte Klaviere
zu liefern, so daß es sich empfiehlt,
die Firma bei Bedarf zu berücksichtigen.

Maristentrank (Kalzium-Biphosphat)

das im Kloster St. Joseph herge-
stellte, althergebrachte, weltbekannte
Kreisläufig- und Stärkungsmittel
bei Nerven- und Magenleiden,
Skrophulose, Blauarmut, Appetit-
losigkeit, Asthma, Gicht,
Rheumatismus, Zuckerkrankheit,
reinigt das Blut, fördert die Ver-
dauung und bildet Knochen und
Zähne. Unentbehrlich für Kinder,
Mütter, Kranke und Genußende.

Ausführlich empfohlen.

Erhältlich in all. Apotheken u. Drogerien.

Biphosphat-Werke

Redinghausen L.W. Fernrat 337.

Preis der Original-Fl. 5.50 Mk.

Konkursverfahren

In dem Konkursverfahren über das
Vermögen des Konjunks „Betta“, eingetragene
Genossenschaft mit beschränkter Haft-
pflicht in Buer, ist zur Prüfung der nach-
träglich angemeldeten Forderungen und
zur Abnahme der Schlussrechnung des Ver-
walters, zur Erhebung von Einwen-
dungen gegen das Schlussprotokoll der bei
der Verteilung zu berücksichtigenden Forde-
rungen und zur Beibehaltung der Gläu-
biger über die nicht verwertbaren Ver-
mögensstücke der Schlusstermin auf den 6. No-
vember 1930, vormittags 11 Uhr, vor dem
Amtsgerichte hier selbst — Zimmer Nr. 18 —
bestimmt.

Gelsenkirchen-Buer, den 9. Okt. 1930.
Das Amtsgericht.

Auslieferung

Der Ausbau der von der Redestrasse
von dem abgebauten Teile bis zur Hin-
denburgstraße im Stadtteil Gelsenkirchen
soll vergeblich werden.
Angebotshefte können im Straßenbau-
amt Hans-Sachs-Haus, Zimmer 422, und
im Rathaus Buer, Zimmer 78, während
der Dienststunden eingesehen, erstere auch
gegen Zahlung von 2,- Mark dabeihit be-
zogen werden.

Die Bauzeichnungen liegen im Rathaus
Buer, Zimmer 62, aus.

Einreichungs- und Öffnungsstermin:
Mittwoch, den 22. Oktober 1930, im Rat-
haus Buer, Zimmer 62, um 10 Uhr.
Gelsenkirchen, den 14. Oktober 1930.

Der Oberbürgermeister.

Heute Kinder-Mittwoch!



Besuchen Sie mit Ihren Kindern unsere
Spielwaren-Ausstellung
 Sie bereiten den Kleinen einen fröhlichen Nachmittag!

ALTHOFF

BUER

Schloss Berge
 Gelsenkirchen-Buer
 Beliebtes Familienlokal

Heute Mittwoch, nachmittags ab 3.30 Uhr
KONZERT

Polstermaterialien
 Matratzenstoffe, Segras, Federn, Leder-
 stoffe, Schnürbänder, Bezugstoffe, Bindfäden
 usw. kaufen Sie billig bei
Bronj. Buer, Offener Straße 11.

Lindernd und erfrischend
 Schlammfäden wirken bei Gicht, Rheuma, Neural-
 gien, Kopfschmerzen, Erleichterung des Wohlbefindens



Ridderskamp
 Buer • Am Rathausplatz

Oberbayern • Tanz
 Ab heute Kapelle Daniel
 5 Herren • 6 Instrumente
 Musik, Unterhaltung, Stimmung u. Tanzmusik. Tel. 21967. Gg. 1930

Friseur 50
 Haar schneiden 50 Pfg.
 Rasieren 30 Pfg.

Dauerwellen
 Made 40 Pfg.
 Paul Wirow
 Damen-Friseurmeister
 an der St. Urbanuskirche
 Buer, Hofstraße 37.

Friseur 0,50
 Rasieren 0,75
 Neuhaarschnitt 1,50
 Samstags kein Auf-
 schlag.

Salon Grundmann,
 Buer-Erle, Reutstr. 18

1. Hypotheken
 Zulagen in wenigen
 Tagen durch
 Th. Schmedding,
 Gelsenkirchen
 Wiedemann 41

Bessere Zukunft als die Gegenwart, Eilt!
Eilt! verschafft ein Los von Degenhard

Nächste Woche I. Ziehung der neuen Staatslotterie
 24./25. Oktober
 Losezahl wie bisher, aber
17.600 höhere Gewinne mehr
 sodaß jetzt fast
Jedes 2. Los gewinnt
 Achtel Viertel Halbe Ganze
 Mk. 5.- 10.- 20.- 40.-
DEGENHARD GEORGSHAUS
 Staatliche Lotterie-Einnahme

Westfälische Landes-Bauparkasse

Öffentliche Bauparkasse der Westfälischen Sparkassen unter Verwaltung der Landesbank der Provinz Westfalen
**Eigenheim-Bau, Kauf- u. Umbau, sowie Ablösung hochver-
 zinslicher Hypotheken zu 4%, Sprech- u. Beratungsfunden**
 in Herten, Donnerstag, den 16. Oktober, Städt. Sparkasse, Zweigstelle
 Herten (Bömlen) Kaiserstraße 46, von 9-12, 17-21 Uhr im Hotel
 Kaiserhof (an der katholischen Kirche). Jedermann willkommen.

Commerz- und Privat-Bank

Kapital: 75 Millionen RM.
 Reserven: 40 Millionen RM.
Zweigstelle Buer
 Hochstraße 5

Einrichtung von Sparkonten

Verzinsung zu den günstigsten Bedingungen
 Hergabe von Krediten
 Erledigung sämtlicher Börsengeschäfte

RESOVAL-PIANOS

von den hervorragenden

Musikprofessoren empfohlen

Kaufbedingungen sehr günstig Gebr. Pianos in allen Preislagen stets vorrätig

CARL SCHMITT, Hofpiano-Fabrik, HAGEN i. W.

Bei Stuhlverklopfungen hilft das Naturprodukt

Neda-Früchtewürfel

bestimmt zu haben: Löwen-Drogerie Wilh. Leibeck, Buer.

Stadtkaffee-Buer

Heute

Konzert u. Tanz

Neue Tanzkapelle

Mod. Theater

Heute und morgen

Wolga Wolga

und

Die Beute der Bankräuber

Big Billiams

1000 Dollar Belohnung

Schauburg Buer

Am 20. Oktober, abends 8 Uhr:

Das Land des Lächelns

Operette in 3 Akten von Franz Lehár.

Vorverkauf ab heute an der Kasse des KV.-Theaters
 vormittags 10-1 Uhr, nachmittags 3.30-8 Uhr

Danverslag.

Diese Zeitung (Sonntag) des
 Botsen frei 6
 1.20, Anzeigen
 28 mm breiten
 auswärts 0.12,
 für auswärts 0.5
 gefucht 25%,
 der Zeitung
 Beilagenpreise für
 und Verlag rech-
 wangenweiser
 Konfursverfahren
 Rabatt hinfallig
 Buerische Drucker

Lo

Wahl

der 2.

Berlin,
 Alterspräsident
 zweite Reichstag
 ordnung als er
 Präsidenten, des
 Schriftführer
 verliert die Par-
 nung, die sich au-
 ziehen. Abg. D.
 die Wiederwahl
 präsidenten Lo-
 (Christl.-Sog. B.
 Barm und Gefä-
 Erklärung:

„Wir Abgeor-
 den Volksdienste
 Teil des Reichstags
 das Ergebnis de-
 ber eine Verkeh-
 nisse nach Recht
 Tatfrage bei der
 Kurs der Regier-
 Wir sind aber d-
 sammenziehung de-
 Präsidiums des
 genwärtige noch
 nach den Paragra-
 Wir bedauern, d-
 des Präsidiums,
 Nebung nach der
 tätig worden ist.
 Nachfrage gelten
 rein sachliche Ein-
 her, in dieser meh-
 gen als politischer
 Sinn der Geschäft-
 wenn die weltan-
 Einstellung des
 von uns abgelehnt
 dem Geheh Gered-
 Abg. Dauch
 hört-Hört-Rufen
 Abg. Dr. Scholz
 präsidenten vor.

Abg. Torgler
 Kommunisten mül-
 telhafte Partei
 tag den Ruhand-
 nicht mitmachen.
 eine Lokalitätser-
 Nationalsozialisten
 sich Arbeiterpartei
 nend, daß sie Scho-
 pitalis, zu ihrem
 bei den Nationalis-
 Kommunisten.)
 Bild als Präsident
 Abg. Dr. Fri-
 auf das Wort nin-
 munisten mit dem
 Wert heim-W
 erklärt, die Wahl-
 Sieg der antimar-
 und vor allem de-
 vernichtende Niede-
 Nationalsozialisten
 Dr. Scholz himmel-
 bei den Wahlen be-
 Gesicht schlagen, wo-
 denten der Margi-
 weigerer Loebe ge-
 jaldemokraten, di-
 durch stürmende Zu-
 rufen bei seinen
 wagt ein Stappen-
 berger Frid zu lag-
 Die Wahl des
 durch Namensaufruf
 gabe vorgenommen
 Bei der Wahl de-
 wurden 556 Stim-
 fielen auf Loebe (C-
 (DPS.) 179, auf
 Graf (DPS.) 41
 waren ungültig.
 von 278 Stimmen
 Kandidaten erreicht
 zwischen den Abge-
 Dr. Scholz; Ratt-
 In der Stichwahl
 (Sog.) zum Reichs-
 gewählt mit 269 S-
 Dr. Scholz wurden
 77 Stimmen waren
 Das Abstimmung
 Sozialdemokraten